

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **87 (1942)**

Heft 42

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

87. Jahrgang No. 42

16. Oktober 1942

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

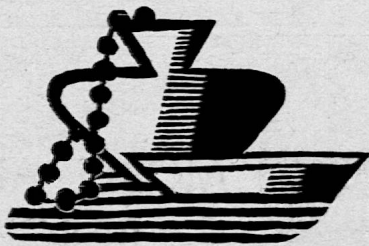
Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telefon 8 08 95

Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telefon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

GOLDSCHMITTE
STADELHOFERSTR. 38 ZÜRICH



HANDWERKLICHE
GOLD- UND SILBERARBEITEN
FÜR KUNSTFREUNDE

SCHWEIZER WOCHE 1942

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster. Sie finden darin viele schöne und auch neue

Schweizer Spielsachen

Franz Carl Weber

Spezialhaus für Spielwaren

Zürich Bern Luzern Lausanne Genf
Seit 1. September auch in Basel, Freiestrasse 28



hch Graf

KÜSNACHT-ZÜRICH

Rosenstrasse 3 / Telefon 91 15 94

Ständige Ausstellung

Werkstatt für bodenständige Wohnkultur

**MITTEILUNGEN DES SLV
SIEHE LETZTE SEITE DES HAUPTBLATTES**

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- **Lehrerturnverein.** Montag, 19. Okt., 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Beginn der Einführung in die neue Turnschule. Sprünge, Spiele. Leitung: Dr. Leemann. Alle Kollegen sind herzlich eingeladen, von Anfang an recht zahlreich teilzunehmen.
- **Lehrerinnen:** Dienstag, 20. Okt., pünktlich 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Frauenturnen. Leitung: Frl. M. Schärer. Als frohen Auftakt zum Wintersemester erwarten wir recht viele Kolleginnen.
- Dienstag, 27. Okt., beginnt im Lehrerinnenturnverein ein Einführungskurs in die neue Turnschule für die 1. Stufe. Er umfasst 8 Uebungsabende unter der bewährten Leitung von Herrn Aug. Graf, Seminarturnlehrer, und Frl. Marta Schärer, städt. Turnlehrerin. Zu diesem Kurs laden wir Kolleginnen und auch Kollegen der Elementarstufe freundlichst ein. Die Teilnahme enthebt Sie der Pflicht, für diese Sache kostbare Ferientage zu opfern! Um einen geordneten Kursbetrieb durchführen zu können, wird der regelmässige und pünktliche Besuch für die Teilnehmer obligatorisch erklärt. Ort: Sihlhölzli, Turnhalle A. Zeit: Jeden Dienstag, 17.30 bis 19 Uhr. Anmeldungen sind bis zum 24. Okt. zu richten an: Hilde Zollinger, Eidmattstrasse 18, Zürich 7.
- **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 19. Okt., 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster. Lektion Elementarschulstufe. Spiel. Leitung: Paul Schalach.
- **Naturkundliche Vereinigung.** Im Anschluss an die Generalversammlung der Gesellschaft der Freunde der Urania-Sternwarte ist Dienstag, 20. Okt., um 20.30 Uhr, im Zunfthaus zur Waag, Münsterhof 8, ein öffentlicher Lichtbildvortrag von Herrn Prof. Dr. F. Gassmann. Er gibt einen Ueberblick über die angewandte Geophysik. Der Eintritt zu diesem interessanten Vortrag ist frei für die Mitglieder des Lehrervereins Zürich.
- Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.** Jahresversammlung, Samstag, 24. Okt., 14.30 Uhr, im Hörsaal 104 der Universität Zürich. Hauptgeschäft: Vorschläge zu einem neuen Geographielehrmittel der Sekundarschule.
- AFFOLTERN.** Lehrerturnverein. Dienstag, 20. Okt., 18.15 Uhr, in der Turnhalle Affoltern. Leitung: P. Schalach. Einführung in die neue Turnschule theoretisch und praktisch. Nachher gemütlicher Hock. Alle Kollegen bestens willkommen!
- HINWIL.** Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 23. Okt., 18.15 Uhr, Turnhalle Bubikon. Lektion 2. Stufe (Stoffgebiet der neuen Turnschule!). Spiel.
- WINTERTHUR UND UMGEBUNG.** Lehrerverein. Frohes Schaffen, Ausstellung von Zeichnungen einiger Winterthurer Sekundarklassen, Gewerbesammlung am Kirchplatz. 18. Okt. bis 15. Nov. Führungen durch Herrn Rudolf Brunner: Samstag, 17. Okt., 20 Uhr, Samstag, 24. Okt., 17 Uhr.
- **Lehrerturnverein.** Montag, 19. Okt., 18.15 Uhr, Kantonschulturnhalle: «Aus der neuen Turnschule», Spiel.
- ANDELFINGEN.** Lehrerturnverein. Dienstag, 20. Okt., 18.30 Uhr. Geräteturnen, Spiel.

Franz. Grill-, Speise- und Café-Restaurant
Metropol
Zürich, Fraumünsterstr. 14, Leitung G. Gubser



Dr. Rob. Steiner
Dr. Raebers
Höhere Handelsschule
Zürich-Neu-Seidenhof-Uraniastr.-Gerberg 3

Private, geistig gepflegte Berufsschule des Jungkaufmanns. Moderne Handelsdisziplinen und Fremdsprachen. Praktisches Übungskontor. **Tages- und Abendkurse** in Kleinklassen. Lehrpläne und Prosp. Tel. 3 33 25

INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH
(OF 12255 Z) **Uraniastrasse 31-33, Telefon 577 93**
Maturitätsvorbereit. • Handelsdiplom • Abendgymnasium
Abendtechnikum • Berufswahlklassen • 90 Fachlehrer

Lehrerzeugnisse über den **500jährigen Kalender** von Wilhelm Baumgartner, Kreuzlingen von Arth. Bolliger, Lehrer, **Dintikon**, 21. April 1942. „Die gute Idee und grosse Arbeit verdanke ich Ihnen bestens. Ich gratuliere Ihnen dazu und wünsche Ihnen einen vollen Erfolg.“ Siehe auch LZ Nr. 20, Seite 346



Geron
Fixatif
wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER+CO. ST. GALLEN

Soragno Best empfohlene, vegetarische, alkoholfreie Pension, Fr. 7.50 pro Tag. Fl. kaltes u. warmes Wasser. Ruhe, Erholung. Ferienwohnung, Passant. Jahresbetr. Frau Homberger, Tel. 2.19.86, Lugano-Cadro-Dino **Villa Mimosa**

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg
Zürich 7, Telefon 27227 In der Nähe des Zoolog. Gartens
Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick
Zürich 6, Telefon 6 42 14
Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade
beim Landesmuseum Zürich 1, Telefon 3 41 07



MOBEL AUS BERGHOLZ
sind einzigartig in Preis und Ausführung und zeitlos! Verlangen Sie unverbindlich Preisofferte und Spezialentwürfe nach Ihren Wünschen. Wohnschränke, Eckbänke, Büfets, Schlafzimmer usw. **Spezial-Arrangement** kompl. Aussteuer-Einrichtungen für Brautleute! **Garantiert konkurrenzlose Preise. Einrichtungen ganzer Landhäuser.** Erste Referenzen. Verlangen Sie auch Offerte für andere Möbel!
FIRMA ROTH-DINGER, INNENAUSBAU
Bleicherweg 6, Zürich 1, Telefon 7 66 87

Kleine Anzeigen
In einfaches, abgelegenes Kinderheim im Berner Oberland wird junge, begabte **LEHRERIN** vorläufig als Volontärin gesucht. — Ausführliche Offerten richte man unter T. 8593 Y. an Publicitas, Bern. 1057

Handelslehrer
Deutsch und Französisch perfekt beherrschend, in grössere Internatsschule der Zentralschweiz per 1. November. — Offerten mit Bild und Referenzen unter Chiffre SL 1056 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.

Grosse Privatschule in Zürich sucht externen Lehrer für die Fächer **MATHEMATIK UND PHYSIK**
Bewerber mit akademischem Abschluss wollen sich melden unter Chiffre SL 1058 Z bei der Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule
von Max Boss. Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung. Preise: 1 St.: —.80; ab 10 St.: —.75; ab 100 St.: —.70 per Exemplar.
Aus der Schreibstube des Landwirtes von Max Boss. Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preise: 1 Stück: —.80; ab 10 Stück: —.75; ab 100 Stück: —.70 per Exemplar.
Verkehrsmappe dazu (Boss-Mappe). Schnellhefter mit allen Uebungsformularen, wie Postpapier; Briefumschläge, Buchhaltungsbogen, Formulare der Post, Eisenbahn und Bank usw. Preise: 1 Stück: 1.90; ab 10 Stück 1.85; ab 100 Stück: 1.80 per Mappe.
Alle 3 Lehrmittel haben sich für den Unterricht in Primar- und Fortbildungsschulen gut bewährt.
Verlag: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee Spezialhaus für Schulbedarf, eigene Fabrikation

Inhalt: Unvergorener Traubensaft — Obstwein und Süssmost — Schweizer Trauben — Ehemaliges Rebgele, in Wiesen und Ackerland umgewandelt, dient heute der Ernährung — Versuche mit Obst — Traubenverborgung — Pro-Juventute-Obstspende für die Bergschüler — Fingerturnen nach den Ferien — Tessiner Notizen — Das Vocabolario der italienischen Schweiz — „Confoederatio Helvetica“ — 79. Versammlung des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer — 50. Jahresversammlung der St.-Gallischen Sekundarlehrerkonferenz — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Bern, Luzern — SLV

Unvergorener Traubensaft

In schweren Notzeiten wie den heutigen, wo in einem unermüdlichen und unaufhörlichen Anbauwerk auf der heimatlichen Scholle versucht wird, die Ernährung unseres Volkes sicherzustellen, können auch die Ergebnisse der jahrzehntelangen Pionierarbeit auf dem Gebiete der gärfreien Früchteverwertung unserem Volke wertvolle Dienste leisten.

Nach den vorliegenden Schätzungen betrug die letztjährige Schweizer Weinernte die nur in seltenen Jahren erreichte Menge von rund 90 Millionen Liter. Das zieht unwillkürlich unsere Aufmerksamkeit auch auf die Frage des unvergorenen Traubensaftes, dieser Traubenreserve in flüssiger Form. Die nachfolgenden Ausführungen sind das Ergebnis einer zwanzigjährigen Erfahrung in der Herstellung naturreiner Traubensäfte:

1. Grundsätzlich lässt sich aus allen Schweizertrauben unvergorener Traubensaft herstellen.

2. Die Qualität des naturreinen unvergorenen Traubensaftes hängt von der Qualität der Trauben ab, vorab von ihrer Reife und Gesundheit, ihrem Zucker- und Säuregehalt. Reife Trauben haben immer viel Zucker und wenig Säure. Ein kleiner Zuckergehalt geht gewöhnlich mit einem unangenehmen Säureüberschuss Hand in Hand. Mit zunehmendem Zuckergehalt steigen auch die sonstigen Qualitäten des Traubensaftes, die man als Bukett, Frucht, Körper, Duft, Geschmack bezeichnet.

3. Bei der Beurteilung der Qualität spielt der Säuregehalt eine bedeutende Rolle: Traubensaft kann zu sauer, zu herb, aber auch zu milde sein.

4. Der Zuckergehalt wird in Oechslegraden ausgedrückt.

Die Oechslegrade entsprechen dem spezifischen Gewicht an der dritten Stelle nach dem Komma, so dass z. B. ein spez. Gewicht von 1,078 einem Oechslegrad von 78° entspricht. — Das spezifische Gewicht eines Traubensaftes richtet sich in erster Linie nach dem Zuckergehalt, aber auch nach der Säure und den andern Extraktstoffen. Im allgemeinen gilt die Regel: Anzahl Oechslegrade dividiert durch fünf = Zuckerprozent des Traubensaftes. Bei 90° Oechsle z. B. hat der Traubensaft eine Dichte von 1,080; 1 Lt. wiegt also 1080 g. $80 : 5 = 16$, was uns angibt, dass dieser Traubensaft rund 16% Zucker enthält, also 160 g je Liter, entsprechend 32 Würfelzucker zu 5 g; in einem Hektoliter demnach 16 kg, in einer Mittelernnte von 500 000 hl 8 Millionen Kilo, in der letztjährigen Grosseernte beinahe 15 Millionen Kilo besten Traubenzuckers. — 1 Liter Traubensaft liefert ungefähr 800 Kalorien Wärme, eine Mittelernnte also 40 Milliarden Kalorien, die Ernte vom letzten Jahre rund 70 Milliarden.

5. Anhaltspunkte für die Beurteilung:

a) nach Zuckergehalt (in Oechslegraden):

Weiss:	Geringe Qualität	Mittlere Qualität	Gute Qualität	Sehr gute Qualität
1. Risling-Sylvaner	unter 60	65–70	70–75	über 75 ⁰
2. Räuschling	60	64	68	72 ⁰
3. Gutedel	60	65	70	75 ⁰
Rot:				
4. Blauer Burgunder	70	74	78	82 ⁰
5. Direktträger wie Seibel, Bacco, Oberlin, Kühlmann, Triumph usw. }	70	70–80	80–90	90–110 ⁰

b) nach Säuregehalt:

1. Risling-Sylvaner	über 12 ‰	10 ‰	9 ‰	8 ‰
2. Räuschling	13 ‰	12 ‰	10 ‰	9 ‰
3. Gutedel	13 ‰	12 ‰	10 ‰	9 ‰
4. Blauer Burgunder	15 ‰	13 ‰	11 ‰	10 ‰
5. Direktträger	15 ‰	13 ‰	11 ‰	9 ‰

Die Traubenpreise werden abgestuft nach dem Zuckergehalt in Oechslegraden.

6. Die Bekömmlichkeit der Traubensäfte hängt insbesondere ab vom Verhältnis zwischen Zucker, Säure und Fruchtgeschmack; dieses Verhältnis ist je nach Sorte und Jahrgang verschieden. Fehlt von Natur aus eine angenehme Saftzusammensetzung, so lässt sich eine solche durch Mischungen verschiedener Sorten herstellen. Dies wird in den modernen Grossbetrieben, wo man nach einem einheitlichen, mündigen, klaren und harmonischen Traubensaft trachtet, auch gemacht mit den geringeren Weissweinsorten und den Direktträgersorten. Durch diese Verschnitte billiger Traubensorten werden die Qualitätsschwankungen der verschiedenen Jahrgänge weniger hervorstechend und erlauben einen nicht zu teuren Ausschank, sodass der unvergorene Traubensaft konkurrenzfähig ist.

Die Technik hat gewaltige Fortschritte gemacht, so dass die «Versager» immer seltener werden. Von der Packpresse kommt der Saft in den Klärtank. Ist er hell, lässt man ihn zur Entkeimung den E. K.-Filter passieren, dessen Asbest-Filterschichten so fein sind, dass die Hefe- und Schimmelpilze nicht durchgelassen werden, während bei der gewöhnlichen Klärung nur eine Trennung der schwebenden Trübbestandteile vom klaren Saft stattfindet. Aus den Lagertanks, die unter Kohlensäuredruck stehen, wird der Traubensaft keimfrei in die Gross- und Kleinflaschen abgefüllt.

7. Neben diesem Prinzip, die billigen Traubensorten der Schweiz, die sich für vergorene Qualitätsweine wenig eignen, mittelst der modernen Erfahrung der Grossbetriebe zu einem einheitlichen, klaren und mündigen besseren Tafelwasser zu verarbeiten, besteht ein anderes, nämlich die Qualitätssorten der Schweizer Trauben zu naturreinen, unvergorenen und differenzierten Qualitäts-Traubensäften zu verwenden und zur Herstellung die einfachen Methoden der Sterilisation zu benützen... so dass jeder Freund solcher Säfte in der Lage ist, sich diese selbst herzustellen oder herstellen zu lassen.

Warum sollen die besten, weil zuckerreichsten, aromatischsten und geschmackvollsten Schweizer Trauben nur zu vergorenen Weinen und ihrer «Kultur» und nicht auch zu Qualitäts-Traubensäften mit einer entsprechenden Kultur verwendet werden? Warum nur einen Einheits-Traubensaft für den suggerierten Kollektivgeschmack der Kollektivmenschen und nicht auch verschiedenartige Qualitätssäfte für den differenzierten Geschmack des Einzelnen? Es gehört zu den edelsten Herbstfreuden, die kostbaren Paradiesfrüchte des Gartens, des Obstgartens und des Rebberges in bester Form für die andern Jahreszeiten zu konservieren und aus ihnen edle Hausgetränke herzustellen. Wie beglückend ist ein sauberer, weissgetünchter Keller oder Speicher mit Süssmost oder Traubensaft in Korbflaschen mit Untenanstich, in Kleinflaschen oder auch in Fässern — mit Hurden voll duftendem Frischobst und allerlei Konserven aus Früchten und Beeren, die man selbst gezogen und sterilisiert hat ... der ideelle und materielle Segen und Reichtum aus eigener Arbeit, aus lebendiger Naturverbundenheit!

8. Jahrzehntelange Versuche haben bewiesen, dass man rassige unvergorene Traubensäfte mit ausgeprägter Eigenart und angenehmer Säure, sogar mit «Sternbildung» herstellen kann — Säfte also mit Sortenbukett, Vollmundigkeit, edlem Geruch und edlem Geschmack, voll angenehmer Harmonie ... aber auch reich differenzierte Säfte, fein duftige und liebliche mit zarten, angenehmen Geruch- und Geschmacksstoffen, volle, extraktreiche, zuckerschwere, rezente mit nicht unangenehmer Säure, herbe, d. h. gerbstoffreiche, milde, d. h. säurearme, elegante und farbenfrohe.

So liefern die Trauben der frühreifen Risling-Sylvaner einen Traubensaft von grünlicher Farbe, angenehmem Duft, ausgeprägtem Muskatgeschmack, mässigem Säuregehalt, edler Süsse; die Trauben der Rauschling einen körperreichen, vollmundigen Traubensaft mit etwas mehr Säuregehalt und gelblicher Farbe; die Trauben von Gutedel einen zuckerreichen, milden Traubensaft; die Trauben edler europäischer Rotweinsorten harmonische, rezente Traubensäfte, wenn sie reif und gesund sind (leider geben sie beim Süssabdruck den Farbstoff nicht ab).

Farbenfeurige, zuckerreiche, geruch- und geschmackstoffreiche Traubensäfte liefern uns die besten Sorten der sog. Direktträger wie Seibel, Oberlin, Bacco, Triumph. Vom Qualitätsstandpunkt aus muss man bei den Direktträgern ebenso differenzieren, wie bei den europäischen Sorten. Es geht sachlich nicht an, in Bausch und Bogen alle Direktträger als geringe Rotweinsorten den europäischen Sorten gegenüberzustellen. Vom Standpunkt der unvergorenen Qualitätssäfte sind die besten der durch Kreuzung gezüchteten Direktträger manchen alten europäischen Traubensäften an Naturreinheit, Gesundheit und Zuckergehalt überlegen; sie werden vom falschen Mehltau nicht oder nur leicht befallen und müssen deshalb nicht 5—7mal gespritzt werden; sie lassen durch eine bequeme Drahtkultur und ein einfaches Laubwerk die Trauben gesund an der Sonne reifen ...

Dass Boden, Lage, Pflege, Witterung, Sonne, Düngung wichtige Faktoren für die Reifung von Qualitätssäften sind, muss wohl kaum besonders betont werden.

Der Traubensaft kann und soll den Menschen werden zum Symbol einer neuen, edlen, echten Kultur

des Genusses — eines gesunden, wahren Genusses, der mit der Lust auch den Wert des Lebens vermehrt.

Konrad Gehring

Obstwein und Süssmost

Seit mehr als 10 Jahren beträgt der Verbrauch an Obstwein in der Schweiz im Jahresdurchschnitt 1,5 Millionen hl. Die Jahresziffern schwanken sehr stark gemäss den wechselnden Ernteziffern für Aepfel und Birnen. Durchschnittlich werden rund 54 % der Aepfel- und 86,5 % der Birnenernte für Herstellung von Obstwein verbraucht.

Nun hat Dr. V. J. Steiger, Sektionschef der Alkoholverwaltung, für die Jahre 1939/40 neue Berechnungen und Schätzungen angestellt¹⁾.

	1939	1940	Zusammen
Aepfel	2,10 Mill. q	5,80 Mill. q	7,9 Mill. q
Birnen	1,35 Mill. q	1,85 Mill. q	3,2 Mill. q

Nach dem Urteil der Fachleute wurden in diesen Jahren ca. 40 % der Aepfel und ca. 85 % der Birnen zur Obstweinbereitung verwendet. Es ergeben sich somit:

vermostete Aepfel 1939 und 1940	3,16 Mill. q
vermostete Birnen 1939 und 1940	2,72 Mill. q

Zusammen 5,88 Mill. q

dazu Ueberschuss der Mostobsteinfuhr	0,20 Mill. q
------------------------------------------------	--------------

Zusammen 6,08 Mill. q

Saftausbeute, Mittel 65 bis 70 %	4,05 Mill. hl
--------------------------------------------	---------------

Davon sind für Ermittlung des Obstweinverbrauches

abzuziehen:

Herstellung von Süssmost	0,80 Mill. hl
Herstellung von Branntwein	0,12 Mill. hl
Herstellung von Obstessig, Obstkon-	
serven, -konzentrat ²⁾	0,04 Mill. hl
	0,96 Mill. hl

Verbleiben für den Verbrauch	3,09 Mill. hl
----------------------------------------	---------------

oder nach Abzug von Abgang und Verlust im Jahres-

durchschnitt rund	1,50 Mill. hl
-----------------------------	---------------

Der Obstweinverbrauch hat somit gegenüber den Jahren vor 1939 nicht geändert; er ist im Jahresdurchschnitt gleich geblieben. Man muss damit rechnen, dass die Umstellung vom Mostobst- auf Tafelobstbau sich nur langsam vollzieht und dass auf lange Jahre hinaus eine starke Nachfrage nach Obstwein herrschen wird.

Aus diesem Grunde wehren sich die Bauern und Mostereien gegen einen Abbau der Gärmosterei.

Nun macht aber trotz alledem die Süssmosterei grosse Fortschritte. Süssmost ist tatsächlich das Getränk der Soldaten und jungen Leute, der Jugend und der ... Städter geworden. Man sollte das gleiche auch vom Landvolk sagen können.

Dr. Steiger kommt am Ende seiner Ausführungen über den Obstweinverbrauch zum erfreulichen Schluss: «Der Süssmostverbrauch macht Fortschritte. Wir haben im Gegensatz zu früheren Jahren einen Verbrauch an Süssmost im Jahre 1939 von 380 000 hl und im Jahre 1940 von 420 000 hl eingestellt. Genaue Berechnungen über die gesamte Süssmosterzeugung mit Einschluss der bäuerlichen Süssmosterei liegen aber nicht vor.»

Zum Vergleich und zur Ergänzung dieser Feststellung führen wir noch ein neues Urteil von Dr. Ad. Hartmann, Aarau, an, der auf Grund der Verhältnisse im Freiamt, wo die Süssmosterei

¹⁾ Dr. V. J. Steiger, Der Verbrauch geistiger Getränke in der Schweiz in der Zeit von 1933/38 und 1939/40 (Benno Schwabe & Co., Basel, 1942).

²⁾ Von der grossen Rekordernte 1937 wurden allein 300 000 q Mostäpfel zu Konzentrat verarbeitet.

sehr stark entwickelt ist, die Herstellung des gärungsfreien Obstsaftes im Bauernbetrieb für den Aargau auf 1,3 Mill. Liter und für die ganze Schweiz auf 20 Mill. Liter schätzt.

M. J.

FÜR DIE SCHULE

Schweizer Trauben

Lektionsskizzen für Mittel- und Oberstufe.



Material: Schulwandbild. «Traubenernte am Genfersee» von René Martin. Erklärung dazu siehe S. 47 ff. in Kommentar II (2. Aufl.) zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk (Verlag Schweizerischer Lehrerverein, Postfach Zürich-Unterstrass und Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee).¹⁾ **Kleinwandbilder** der Schweizerischen Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus in Lausanne; Traubenhefte «Gesundes Volk» (beim Landesvorstand des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen in Bern, Kirchbühlweg 22); **Stoffplan** für den Nüchternheitsunterricht in Heft 4 und «Versuche mit Obst» von Dr. M. Oetli in Heft 13 «Gesunde Jugend» (Bern, Kirchbühlweg 22).

Zeitungsartikel und Bekanntmachungen der Propagandazentrale für die Erzeugnisse der schweizerischen Landwirtschaft, Zürich (Sihlstrasse 43).

1. **Weinbau in der Schweiz und Weinimport aus dem Ausland: Rebbau** in der Schweiz (Gebiete?) in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts am stärksten entwickelt. Rückgang um 60 Prozent.

1877: 32 950 ha, 1898: 30 863 ha, 1905: 24 800 ha, 1911: 23 800 ha, 1921: 17 900 ha, 1931: 12 900 ha.

Rückgang in den Kt. Zürich, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau, Thurgau und Tessin: 70 Prozent. In den Kt. Waadt, Neuenburg, Genf und Graubünden: 35 bis 50 Prozent. Nur im Wallis eine Zunahme des Rebareals um das 1 $\frac{1}{2}$ fache. Das Rebareal der Kt. Waadt und Wallis macht etwas mehr als die Hälfte des gesamten Weinberggebietes der ganzen Schweiz aus.

Ursachen des Rückganges: Masseneinfuhr billigerer Auslandweine (auch im Jahre 1941 war der Importüberschuss rund 1 Million 90 000 hl), Auftreten neuer Rebenkrankheiten, Verteuerung der Arbeitslöhne, Häufigkeit der Missernten, Verarmung der Rebgebiete (Klagen schon im 18. Jahrhundert), Minderwertigkeit mancher schweizerischen Weine.

Inlandernte 1940: 462 029 hl, Durchschnittsernte 550 000 hl. Von rund 240 000 landwirtschaftlichen Be-

trieben der Schweiz (1929) waren rund 42 000 Betriebe mit Weinbau. Eigentliche

Weinbaubetriebe (mit einem Rebareal von über 25 Prozent ihres Kulturlandes) waren nur rund 6000.

Diese Weinbaubetriebe beschäftigten 1929 rund 10 700 Männer und Frauen. In 930 Weinhandlungen waren rund 3450 Männer und 500 Frauen beschäftigt.

Der **Endrohertrag** des Rebbaues schwankte in den letzten Jahren zwischen 50 und 70 Millionen Franken. Davon waren 90 Prozent Ertrag des Weinmarktes; nur 10 Prozent dienten der Selbstversorgung.

Der **Weinverbrauch in den Rebgebieten** war von jeher gering. Darüber schreibt Dr. E. Olivier in seinem Werk über das Sanitätswesen im Waadtland im 18. Jahrhundert:

«Auch der Wein war, sogar im Rebgebiet, kein tägliches Getränk des Bauern und des Volkes im allgemeinen. Er erschien nur sieben oder acht Mal im Jahr auf dem Tisch. An seiner Stelle trank man verdünnte Piquette, so lange dieses ohne Zucker angemachte Getränk überhaupt geniessbar war. Wurde es zu Essig, so legte man ein Mass Wildäpfel ins Fass und goss darüber zuerst heisses, dann kaltes Wasser. Man bereitete so ein säuerliches Hausgetränk, das sich infolge der Säure des Wildobstes ziemlich lange hielt.»

2. **Vom Traubenessen:** vielfach erschwert. Winzer, Weinhändler und Verbände suchten es zu verhindern. Einzelne Versuchsanstalten (Pully-Lausanne) und Winzer (G. Fischer in Minusio) pflegten den Anbau von Esstrauben, die die Konkurrenz mit den ausländischen Trauben aufnehmen können. Erste **Traubenaktion** im Jahre 1936. Neue Aktion mit Einwilligung der waadtländischen Winzer und mit Unterstützung der Abteilung Landwirtschaft des Volkswirtschaftsdepartementes in Bern im Herbst 1942.

Vorteile des Traubenessens. Traubenkuren. Lehren der Kriegerzeit. Werbung in Frankreich und Italien. Traubenkurstationen in Frankreich.

3. **Der gesundheitliche Wert der Traube** (Versuche von Dr. Max Oetli, Lausanne, und Prof. Dr. Ad. Hartmann, Aarau). Frischer Traubensaft enthält: 70 bis 85 Prozent Wasser, 10 bis 30 Prozent Zucker, 1,2 bis 1,5 Prozent Eiweiss, 0,3 bis 0,5 Prozent Asche (mineralische Bestandteile). Nach Dr. Oetli enthält die Traube weniger Wasser als das menschliche Gehirn (Blut und Hirnflüssigkeit nicht mitgerechnet).

Traubensaft ist energiereich. Aus einem Liter mit 1 Prozent Eiweiss und 22 Prozent Zucker kann man folgende Wärmeeinheiten gewinnen: ein Gramm Eiweiss 4,1, ein Gramm Zucker 4,1, aus 10 Gramm Eiweiss 41 und 220 Gramm Zucker 902, macht zusammen 902 **Wärmeeinheiten**. Ein Schwerarbeiter mit einem Energiebedarf von 2400 WE könnte sich im Tag mit drei Kilo Trauben vollkommen ernähren.

Traubenzucker ist leicht verdaulich. Der Zucker geht rasch ins Blut über. Labsal und Stärkung für Kranke, Schwache, Kinder. In den alten Weinländern (Rom und Griechenland) machte man von jeher wertvolle Dauerprodukte aus süssen Traubensaften.

4. **Die modernsten Traubenkonserven** sind sterilisierter und eingedickter Traubensaft. Letzterer kommt als **Konzentrat** in den Handel und wird in diesem Herbst (1942) im grossen hergestellt.

Massnahme des Bundes (September 1942):

Gewisse Traubenmengen sind für die Herstellung von Konzentraten zu reservieren, soweit diese in den Gewerben und Industrien, die sich mit der

¹⁾ Bei Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee, sind die 36 bisher erschienenen Schulwandbilder beziehbar. Einzelpreis Fr. 5.75, im Abonnement Fr. 4.25.

Kreise Mühe, die Nahrungsverschleuderung durch den Gärvorgang ins rechte Licht zu rücken. Sind doch im letzten Jahr noch unter den Augen des Kriegsernährungsamtes allein durch die Vergärung der Trauben so viele Nährwerte zerstört worden, als ausgereicht hätten, um alle Schweizer mindestens eine Woche lang vorzüglich zu ernähren. Heuer sollen wenigstens 10—20 % der Trauben als Nahrung verwertet werden. Von übermässiger Einsicht zeugt das immer noch nicht. Unser Wandbild soll daher mithelfen, den Ausspruch von A. Chaponnier zur Geltung zu bringen

Wo man nicht auf Schulversuche eingerichtet ist, kann diese Auswertung etwa so geschehen, wie es in dem jedem Bilde beigelegten Begleittext angedeutet ist. Wo man aber, wie uns scheint mit vollem Recht, findet, kein Gebiet eigne sich so gut zu Schul- und Schülerversuchen wie die Obstverwertung, ist es vielleicht willkommen, an ein paar alte, schon oft besprochene einschlägige Möglichkeiten erinnert zu werden.

In reinen Zuckerlösungen kann sich Hefe nicht vermehren.

Kinder schätzen den Zucker. Für das Süsse braucht man nicht zu werben. Aber moderne Menschen müssen lernen — und man muss es ihnen beibringen — dass zwar der Fabrikzucker als Nahrung nicht geeignet ist, dass aber süsse Früchte köstlichste Nahrung sind. Keine wichtige Tatsache der Ernährungslehre kann so leicht veranschaulicht werden wie gerade diese. Man kann Lebewesen mit Zucker füttern und in der Schule zeigen, dass sie sich mit reiner Zuckernahrung nicht entwickeln können. Und man kann dieselben Lebewesen mit Traubensaft füttern und zeigen, dass sie auf Grund von Früchtenahrung imstande sind, sich geradezu ungeheuerlich zu vermehren. Und all diese Versuche mit 5 Rappen Geldaufwand und einer Apparatur, die gar nichts kostet.

Beim Bäcker erbettelt man sich ein Krümchen Presshefe. Den Schülern sagt man, dass sie aus Pilzchen besteht. Freilich ganz kleinen Pilzchen, so dass in einem Stecknadelkopf etwa eine Million Stück bequem Platz fänden (lineare Ausdehnung einer Hefezelle etwa 1/100 mm). Die Schüler werden verstehen, dass diese Pilzchen trotz ihrer Kleinheit etwas zu essen brauchen — wie alle Lebewesen. Also füttern wir sie. Zunächst einmal mit Zucker.

Man nimmt mit einer Nadel von einem Krümchen Presshefe eine kleine Nadelspitze voll Pilze, verührt sie in einem Tröpfchen Wasser und impft mit der feuchten Nadelspitze eine etwa 10prozentige Lösung von Sackzucker im Wasser. Das ist an sich ein sehr langweiliger Versuch, denn dabei ist gar nichts zu entdecken. Die Zuckerlösung wird nämlich entgegen aller Erwartung nicht gären. Natürlich nicht! Die paar Pilzchen, die wir hineingebracht haben, die fressen zwar den Zucker. Sie wandeln ihn um in Kohlensäure und Alkohol. Aber was die wenigen kleinen Kerlchen zustandebringen, ist so unbedeutend, dass wir nichts von ihrer Tätigkeit wahrnehmen können. Das Zuckerwasser bleibt Zuckerwasser. Erst wenn man viele Milliarden Hefepilze in etwa 10⁰/₁₀iges laues Zuckerwasser gibt, sehen wir — und zwar fast augenblicklich — dass Kohlensäuregas entsteht.

Ganz anders aber, wenn wir genau denselben Versuch mit unvergorenem Traubensaft oder Süssmost ausführen. Zunächst ist ebenfalls nichts zu sehen. Aber je nach der Temperatur schneller oder langsamer, vermutlich aber etwa schon nach einer Woche triibt sich der klare Saft. Warum? Weil die paar Hefepilzchen sich vermehrt haben. Sie finden im Fruchtsaft nicht nur Zucker, sondern alles, was notwendig ist zum Aufbau ihrer kleinen Körperchen:

Eiweiss, Salze, Vitamine. Anstelle der sagen wir 100 Stück, die wir in den Obstsaft gebracht haben, sind nach einer Woche vielleicht 100 Milliarden Stück darin. Und wenn Milliarden kleiner Pilze allen Zucker fressen und daraus Kohlensäure und Alkohol herstellen, dann ist eben etwas zu sehen.

Die Schüler lernen: *reiner Zucker ist nicht tauglich, um einem Hefepilz Wachstum und Vermehrung zu gestatten.* Sollte also Zucker als Nahrung für den Menschen taugen?

Aus Fruchtsaft aber können sich Pilze aufbauen und auch Tiere.

Auch das ist mit einfachen Mitteln zu zeigen und ohne jegliche Kosten. Man liest irgendwo Beerenfrüchte zusammen, die längere Zeit herumgelegen sind, und die nun anfangen zu faulen. Zum Beispiel Himbeeren oder Brombeeren oder Traubenbeeren. Man bringt sie in eine weithalsige Flasche, die man mit einem dicht festgebundenen Tüchlein verschliesst. Von den herumliegenden Beeren waren kleine Fliegen aufgestiegen, als wir uns genähert hatten. Bis die Flasche zugebunden ist, fliegt aber sicher auch das letzte Flieglein daraus weg. Und dennoch wimmelt es nach etwa zwei Wochen nur so von Fliegen in der Flasche. Die kleinen Tierlein hatten Eier auf die Beeren gelegt, so kleine, dass wir sie übersehen. Aus den Eiern sind kleine Würmchen ausgeschlüpft, die man mit blossen Auge sehr gut beobachten kann. Sie kriechen an der Glaswand herum, verpuppen sich, und aus den Puppen schlüpfen Fliegen aus, die nun ihrerseits Eier auf die Beeren legen und so fort, bis Nahrungsmangel oder Kälte oder auch entstehendes Kohlensäuregas dem Betrieb ein Ende bereitet.

Das ist wohl erfreulich, dass wir zeigen können, wie aus Früchten kleine Flugzeuge entstehen können. Die Kinder, denen man verständlich gemacht hat, was das ist, so ein kleines Tierchen, das fliegen kann, und das imstande ist, viele neue gleiche «Flugzeuge» entstehen zu lassen, werden mit Andacht erfassen, dass aus Früchten sich auch Menschen aufbauen können.

Ist das nicht ein Volksschulversuch allerbesten Art? Der Schreibende ist überzeugt davon. Der Versuch ist denn auch schon allenthalben beschrieben worden. Wird er aber auch ausgeführt? Keine Rede davon! Es sei der Lehrerzeitung Dank abgestattet, dass sie ihn wieder zur Kenntnis bringt.

Dr. Max Oettli, Lausanne.

Versuche mit Obst

Der Schweizerische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen hat auf diesen Herbst, getreu einer Arbeitsweise, die er seit vielen Jahren befolgt, neues Material zum Unterricht über Obst und die Nährwerte, die in diesem liegen, herausgegeben. In Heft 13 der Schriftenreihe «Gesunde Jugend» liegen «Versuche mit Obst» vor, die im Naturkunde- und Hygieneunterricht durchgeführt werden können. Der Verfasser, Dr. Max Oettli, schreibt einleitend dazu: «Die Versuche sind in langen Jahren mannigfach ausprobiert worden. Durch einen Text wurden sie in einen sinnvollen Zusammenhang gebracht . . . Jeder Versuch wurde so dargestellt, dass er gelingen muss.»

Wer sich für diese Unterrichtsweise interessiert, möge nicht versäumen, das genannte Heft zu beziehen und zu verwenden. Es kann beim Landesvorstand des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen in Bern (Kirchbühlweg 22) gratis bezogen werden.

Beim selben Verein kann auch eine kleine Stoffsammlung für die Hand des Lehrers und Schülers auf der Mittel- und Oberstufe zu 5 Rp. bezogen werden: «Obst, ein Reichtum unseres Landes» von Adolf Maurer.

Traubenversorgung

Bundeszuschuss zur Verbilligung von Tafeltrauben.

Die Abteilung für Landwirtschaft teilt mit:

Nach sorgfältigen und einlässlichen Vorbereitungen im Einvernehmen mit der eidgenössischen Kommission für Kriegsernährung und den beteiligten Fachkreisen und gemeinnützigen Organisationen hat das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement eine Verfügung über die gärungslöse Traubenverwertung erlassen, die am 17. September 1942 in Kraft trat. Darin wird die Abteilung für Landwirtschaft beauftragt, die erforderlichen Massnahmen zu treffen und insbesondere die Gewinnung von Tafeltrauben zu fördern. Sodann sind gewisse Traubenmengen für die Herstellung von Konzentraten zu reservieren, soweit diese in den Gewerben und Industrien, die sich mit der Herstellung von Nahrungsmitteln befassen, Verwendung finden. Da unter den schweizerischen Verhältnissen die Konzentrate sehr teuer zu stehen kommen, ist ihre Verwendungsmöglichkeit sehr beschränkt und teilweise nur mit behördlicher Verpflichtung an Verarbeitungsbetriebe erreichbar. Bei den durch die Preiskontrolle festgesetzten Trauben- und Weinpreisen, die gegenüber dem letzten Jahr nur eine unbedeutende Korrektur erfahren haben, kommt das Kilo Traubenkonzentrat auf 7 bis 8 Fr. zu stehen.

Demgegenüber soll die Tafeltraubenaktion auf breiter Grundlage aufgezo-gen werden, und es ist vorgesehen, etwa 4 Millionen Kilo auf den Markt zu bringen. Zu diesem Zweck hat das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement aus dem Weinbaufonds einen Betrag von 1 Million Fr. bereitgestellt, der für die Gewinnung und für die Verbilligung der inländischen Tafeltrauben zu verwenden ist. Im Interesse einer einheitlichen Bedienung sämtlicher Konsumplätze ist die ganze Aktion zentralisiert worden und wird durch die schweizerischen Spitzenorganisationen des Obst- und Rebbaus in Verbindung mit der Propagandazentrale für die Erzeugnisse der schweizerischen Landwirtschaft durchgeführt, welche den Engros- und Detailhandel beliefern. Sämtliche Preis- und Margenfragen sind verbindlich geregelt, desgleichen auch die Bestimmungen über die Kontrolle, Verpackung und Anlieferung. Es ist zu hoffen, dass durch die gemeinsamen Anstrengungen der diesjährigen, vom Bund in grosszügiger Weise unterstützten Tafeltraubenaktion der verdiente Erfolg beschieden sei.

ag.

Pro-Juventute-Obstspende für die Bergschüler

Pro Juventute wird auch dieses Jahr eine Obstspende für Bergschüler durchführen. Dabei hoffen wir, dass wir wiederum auf die tatkräftige Mitarbeit der Lehrerschaft und Schüler zählen können, die den letzten Spenden zu sehr erfreulichem Erfolg (1940 wurden 420 000 kg an 680 Gemeinden, 1941 140 000 kg an 400 Gemeinden gespendet) verholfen hat. Die Bergkinder freuen sich jetzt schon wieder auf ihren rotbackigen Znüniapfel. Sie sollen nicht umsonst gewartet haben!

Die Bezirkssekretariate Pro Juventute der obstreichen Gegenden werden sich demnächst erlauben, mit entsprechenden Gesuchen an die Schulen zu gelangen. Wir werden uns freuen, wenn sie dabei Erfolg haben werden.

Zentralsekretariat Pro Juventute,
Seilergraben 1, Zürich.

1.-3. SCHULJAHR

Fingerturnen nach den Ferien

Wer schwimmen will, netzt sich zuvor, wer die Geige spielt, stimmt sie ein, damit er ihr reine Töne entlocke. Wer nach den Ferien säuberlich geschrieben haben will, der lasse nicht unvorbereitet zu Stift und Feder greifen mit den entwöhnten Händchen. Erst stimmen wir ein und üben Fingerturnen. Ausnahms-

weise geht es dabei hoch her: Wir gebrauchen den Ball, das Tambourin, und sind wortreich bei der Sache, viel gründlicher und ausgiebiger als sonst, damit die Finger nach der langen Schreiberruhe bald wieder möglichst taugen.

Zu Beginn taucht aus der Tischschublade ein winziges, messingblindes Glöcklein auf, einstiger Hals-schmuck eines längst dahingegangenen Biskuithasen und baumelt sacht am roten Seidenband und klingelt behutsam — sanftestes Requisite der Disziplin —, bis auch der letzte hinhorcht. Dann wird «Finger-Musik» angekündigt. Nun fiedeln sie freilich nicht, noch piepsen sie, unsere Finger; doch knacken sie leider ganz vernehmlich und knistern und knarren hörbar in den Gelenken nach der langen Sommermusse. Knackende Finger aber sind zum Schreiben untüchtig, und all die unerwünschten Geräusche sollen denn auch schleunig behoben werden, die Finger je eher je lieber wieder geschmeidig und lautlos sich kreisen, spreizen und beugen lassen: 27 Knöchelchen an jeder Hand, die alle wieder beherrscht sein und von neuem gelenkig gemacht werden wollen! — Fleissig wird denn zunächst das fatale Knacken in die erwartungsvolle Stille vor-demonstriert, die Finger gehörig geknetet, gebogen und vorgeschneilt, und — was besonders vernehmlich knackt — die Handgelenke da und dort dicht vor den Ohren eines Ungläubigen eindrücklich gekreist.

Hernach probieren die Kinder selbst. Hauptbedingung: Mündchen geschlossen, kein Schuh scharrt! Eine kleine Weile wird mit grosser Ernsthaftigkeit geknackt oder doch zu knacken versucht; dann setzt das geordnete Fingerturnen ein in all seinen Varianten, frei nach den verschiedenen Schreibmethoden. Erst wird «Seife eingerieben», «kalte Finger gewärmt», das heisst, die Hände werden tüchtig durchgeknetet und gewalkt, es wird kräftig geklatscht und in die hohle Hand gehaucht, Fäuste werden geballt; dann die Hände flach von sich gestreckt, die Finger taktmässig gespreizt und wieder aneinandergelegt, acht Zeiten lang mit nach oben, acht Zeiten mit nach unten gerichteten Handflächen. Ueberhaupt wird alles, was nun folgt, am vorteilhaftesten im üblichen wohltuenden Grundmass der acht Zeiten geübt und bald auch geschieht im selben Rhythmus mit munteren Versen gewürzt: «De Sepp hät hüt en feine Scheitel!» — schwungvoll kreisen vier Mal die Hände im Handgelenk nach aussen; «Ou, s'Gritli hät e neu Schooss!» — dieselbe Bewegung wird energisch ausholend in entgegengesetzter Richtung ausgeführt.

Die Verse sollen vor allem akzentuieren und damit eine markante, sauber abgesetzte Ausführung der Uebungen erleichtern.

«Mich hät's ghörig am Tuume verwütscht!» — kräftig wird der Daumen auf die starken Silben hin in die Faust geborgen, auf die schwachen mit entschiedenem Schwung wieder herausgeschlenkert. — «Bim Ruthli liit en Usteröpfel/De Heiri hät e Schnuer im Sack»: Die Finger werden auf und nieder in die Handflächen geklappt. «Walti, tänksch a-d'Tour de Suisse?» — — —

Wird die Schaar bei unsern unterhaltenden Sprüchen zu vergnügt, so wird eine Zeitlang schweigend weitergearbeitet, der Daumen acht Mal gekreist, der Zeigefinger acht Mal, wobei immerhin die Aufforderung ergeht, lautlos «inwendig» mitzuzählen. Wird schliesslich da und dort, bei Köbi und Marieli die Verwir-

rung offensichtlich, kann man immer wieder ordnend eingreifen: «Alle Daumen rechts herum/Zeigefinger links herum» usw. — immer sauber skandierend. Versteht sich beim ein und andern Kind nur erst der Daumen auf das eigentliche Fingerkreisen, während die andern Finger bloss unbeholfen auf und abwippen, so lasse man den Fingern der rechten (auf die es ja vor allem ankommt) kurzentschlossen mit der linken Hand zu Hilfe kommen.

Auch kleine behende Fingertourniere werden veranstaltet, Zeigefinger kräftig gegen Zeigefinger, Mittelfinger gegen Mittelfinger gestemmt, Zeige-, Mittel-, Gold- und kleiner Finger in rascher Folge auf dem Daumen zu Ringen geschlossen, Finger um Finger schneckenhausähnlich eingerollt und gleich wieder losgeschneilt und dergleichen mehr.

Zur weiteren Ertüchtigung wird sodann mit weit-
ausholender Gebärde «Teig geknetet», oder die Hände umspannen tatsächlich oder imaginär den grossen Ball, werfen ihn auf und fangen ihn wieder. Die Finger werden ineinandergelegt und mit gestreckten Armen und nach aussen gewendeten Handflächen gedrillt und gestreckt (was zunächst erheblich knackt!) Dann und wann klopfen wir unsere Rhythmen auf das Tambourin, die betonten Silben auf's Kalbsfell, die schwachen auf den Rahmen. Zwischenhinein wird auch einmal ausgeruht; wir lassen die Hände mit all ihren Knöchelchen und Gelenken sozusagen verschnaufen. Der Lehrer aber versucht in die Stille hinein noch einmal «Finger-Musik»: Der Erfolg ist evident; es knackt bei allem guten Willen schon nur mehr ganz vereinzelt.

Schliesslich wird «Klavier gespielt», ein Finger um den andern auf die nicht vorhandenen Tasten gesetzt und halbwegs hinauf und hinunter die Tonleiter gesummt und gesungen: «Eins, zwei, drei, vier, fünf, vier, drei, zwei, / c, d, e, f, g, f, e, d, / Alli singed: la-la-la-la / Se det, Rösli, d'Finger steil uf / Jedes macht's mit beide Hände» — oder alle sprechen im Chor, scharf akzentuiert, nach der Art eines Zungenwetzspruchs: «Daumen, Zeigefinger, Mittelfinger, Goldfinger, kleiner Finger, Goldfinger, Mittelfinger, Zeigefinger». Und immer gehn unsere Augen aufmerksam in die Runde und zitieren da einen Säumigen, dort einen Träumer mit aufmunternden Sprüchen ans Werk zurück: «Bethli, gsehsch e Flüg vorusse / Jürg, wo häsch au dini Bei!» — — —

Endlich werden in möglichst untadeliger Schreibhaltung, mit leicht vorgeneigtem Oberkörper, die Ellenbogen nah an den Körper gelegt und nur wenig über die Pultfläche hinausragend jene mit leichter Hand hingeschwungenen «Regenbogen» geübt, die die Kinder auch später im Heft mit so besonderer Grosszügigkeit wiedergeben: «Eins, zwei, drei vier, fünf, sechs, sieben. / Auf dem kleinen Finger rutschen. / Alle nur mit der rechten Hand» — und abschliessend wird nach Herzenslust mit allen Fingern ohne Kommando noch ein bisschen gezappelt, die drei Schreibfinger der rechten Hand absolvieren ihr kleines Spezialtraining, und endlich knackt auch kein einziges Glied mehr:

«Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben.

Wo ist die ‚Musik‘ geblieben?» —

Beruhigt mag die so geübte Hand nach Stift und Feder greifen. Die Finger sind eingearbeitet: Das Schreiben kann beginnen. Hilde Brunner.

Tessiner Notizen

Wie in andern Kantonen drängen sich in Anbetracht der steigenden Lebenskosten die *Besoldungsfragen* in den Vordergrund. Im März dieses Jahres hatte der Grosse Rat nach dem Einkommen abgestufte Teuerungszulagen beschlossen. Darnach erhalten zum Beispiel Funktionäre mit Besoldung von 6000—7500 Fr. eine monatliche Teuerungszulage von Fr. 10.—, eine Familienzulage von Fr. 15.— und eine Kinderzulage von Fr. 12.50. Seither ist jedoch der Index weiter angestiegen. In der *Vie économique* wurde vorgeschlagen, Teuerungszulagen nach folgendem, vom Fronte Unico der Tessiner Staatsangestellten übernommenen Schema auszubezahlen:

bis Fr. 3000.—	. . . . .	22 0/0
von Fr. 3000.— bis 4000.—	. . . . .	19,4 0/0
von Fr. 4000.— bis 5000.—	. . . . .	16,5 0/0
von Fr. 5000.— bis 6000.—	. . . . .	16,1 0/0
über Fr. 6000.—	. . . . .	14,6 0/0

Das war zur Zeit, da die Teuerung 37,5 0/0 betrug. In der Zwischenzeit ist der Fronte Unico einstimmig dazugekommen, dem Staatsrat die Ausrichtung einer von der Höhe der Besoldung unabhängige Teuerungszulage im Betrage von Fr. 200.— vorzuschlagen. Der Kanton würde dadurch mit Fr. 365 000.— belastet, was zusammen mit den im März gewährten Zulagen im Betrage von Fr. 779 000.— eine Gesamtauslage von Fr. 1 144 000.— ausmachen würde. Der Fronte Unico der Staatsangestellten schliesst seine Eingabe an den Staatsrat mit den Worten: «Die Behörden müssen ihre volle Aufmerksamkeit der Aufrechterhaltung des sozialen Friedens widmen. Die Staatsangestellten können und wollen wertvolle Mitarbeiter sein. Mit unsern Vorschlägen verfolgen wir keinen andern Zweck als uns die Arbeitskraft und die körperliche Widerstandskraft zu erhalten. Die Behörden haben daran ein Interesse, das nicht kleiner ist als dasjenige des Personals.»

Eine recht unangenehme Begleiterscheinung hatte die *Reform des Mittelschulwesens* zur Folge. Man wusste, dass durch die Neuorganisation einige Gymnasiallehrerstellen überflüssig wurden, allein man dachte, dass nach einer für alle Teile annehmbaren Lösung gesucht würde. Der Staatsrat wählte jedoch den radikalsten Weg und versetzte kurzerhand 11 Lehrkräfte in den Ruhestand. Davon hat nur eine Anrecht auf die volle Pension; die andern werden zum Teil beträchtliche finanzielle Einbussen auf sich nehmen müssen. Stossend ist besonders der Umstand, dass die Betroffenen einfach vor eine vollendete Tatsache gestellt wurden, ohne dass sie rechtzeitig auf die bevorstehende Zwangspensionierung aufmerksam gemacht worden wären. Mit Recht bemerkt die *Unione Magistrale*, dass keine andere öffentliche Verwaltung und kaum eine private Unternehmung so vorgehen würden, um Personen aus dem Anstellungsverhältnis zu entfernen. «So wird zum Beispiel der bescheidenste Angestellte der SBB angehört, bevor er in den Ruhestand versetzt wird; man nimmt seine Einwendungen zur Kenntnis, und wenn die Pensionierung endgültig beschlossen ist, wird er wenigstens drei Monate vorher verständigt, damit er sich einrichten und wenn notwendig die Wohnung oder den Wohnort wechseln kann. Für die Lehrer wird dieses annehmbare Verfahren nicht angewendet. Das Gesetz sieht es nicht vor, aus Rücksicht auf die Stellung der Lehrerschaft ist

es jedoch notwendig, dass sich ähnliche Vorkommnisse nicht wiederholen.» Die Sektion Tessin, an die sich verschiedene Kollegen hilfeschend wandten, hat die notwendigen Schritte unternommen, bis anhin leider ohne Erfolg.

Im Grossen Rat hielt sich die *Debatte über das Schulwesen* in engen Grenzen. Vor Jahresfrist wurde auf die unbefriedigenden Ergebnisse im Rechnen hingewiesen. Diesmal anerkannte der Berichtersteller, dass die Resultate besser seien, dank der fleissig betriebenen Kopfrechenübungen. Zu noch befriedigenderen Leistungen werde man gelangen, wenn endlich alle Schüler im Besitz des vorzüglichen Rechenbuches von Francesco Bolli, des Prorektors am Gymnasium Lugano seien. — Nebenbei sei aus dem Rechenschaftsbericht noch mitgeteilt, dass infolge des Rückgangs der Schülerzahlen 14 Schulen aufgehoben werden mussten.

Durch den Hinschied von Professor *Antonio Galli* hat die Tessiner Lehrerschaft einen warmen Freund verloren. Der Verstorbene ist aus dem Lehrerstand hervorgegangen. Er unterrichtete an der Primarschule, dann am Gymnasium Lugano. Später trat er zur Presse über, wurde Nationalrat und Regierungsrat, in welcher Eigenschaft er das Landwirtschaftsdepartement betreute. Ausserhalb des Tessins wurde er bekannt durch das grosse, drei Bände umfassende Werk «*Notizie sul Canton Ticino*», eine meisterhafte Arbeit, die durch Francinis eindrucksvolles Buch «*La Svizzera italiana*» angeregt worden ist.

Viel zu reden gab die Wahl von Professor Moresino, Lehrer an der scuola maggiore zum Gemeindepräsidenten von Morbio Inferiore. Nach einem aus dem Jahre 1875 stammenden Gesetz darf ein Primarlehrer als Gemeindeangestellter nicht Sindaco werden; ein Gymnasiallehrer kann nicht zum Mitglied des Grossen Rats gewählt werden, denn er ist Staatsangestellter. Wie steht es jedoch mit den Lehrern an den Scuole maggiori? Sie sind weder Fisch noch Vogel. Der Staat zahlt ihre Besoldungen, die Gemeinde jedoch kommt für Lokale und Schulmaterialien auf. Der Regierungsrat wählt die Lehrer; das Gesetz jedoch sagt, die Elementarschule bestehe aus zwei Abteilungen, der scuola primaria und der scuola maggiore. Darnach wäre dieser Schultypus eine Gemeindegemeinschaft. Mit 11 gegen 4 Stimmen beschloss denn auch die kantonale Verwaltungskommission letztinstanzlich, ein Lehrer der scuola maggiore dürfe nicht zum Sindaco gewählt werden. Kollege Moresino musste mithin auf sein Amt verzichten. Dieser Entscheid hat allerlei Konsequenzen. So können jetzt die Lehrer der scuola maggiore in den Grossen Rat gewählt werden, sie haben auch Anrecht auf die Gratifikation, die die Gemeinden den Lehrern auszahlen. Ob nun alle andern Lehrer an scuole maggiori, die in Gemeindebehörden sitzen, von ihren Aemtern zurücktreten müssen, ist vorläufig noch nirgends gesagt.

Am 2. September nahm der Staatsrat die Wahlen einer Reihe von Mittelschullehrern vor. Besondere Bedeutung kommt der Uebersiedelung von Professor Silvio Sganzi von der kantonalen Handelsschule in Bellinzona an das Lyceum Lugano zu. Dieser Wechsel wird im Tessin warm begrüsst, denn Professor Sganzi ist einer der besten Köpfe und besitzt neben einer umfassenden Bildung eine eingehende Kenntnis des Landes und seiner Gebräuche. Seine Dialektstudien befähigen ihn ganz besonders für die

Vorbereitung von zukünftigen Studenten. Es ist anzunehmen, dass dieser Aufstieg von der Handelsschule zum Lyceum auf eine weitere Entwicklungsmöglichkeit hin deutet. Doch wollen wir als Aussenstehende kein Porzellan zerschlagen und den Dingen ruhig ihren Lauf lassen!

Dieser Tage traf die Nachricht ein, dass in Zukunft Lehrer an Scuole maggiori nicht mehr an Gymnasien gewählt werden können. Zum bessern Verständnis dieser Angelegenheit ist es notwendig, darauf hinzuweisen, dass die Tessiner Gymnasien ziemlich genau den Aargauer Bezirksschulen entsprechen; die im Anschluss an die «Ginnasi» zur Maturität führende Mittelschule heisst Liceo. Die Neuerung würde mithin bedeuten, dass nur noch das Mittelschullehrer-Patent zum Unterricht an den Ginnasi und den eigentlichen Mittelschulen (Liceum, Lehrerbildungsanstalt, Handelsschule) berechtigt. Die «Pagina della Scuola», die einzige Tessiner Lehrerzeitung, die wöchentlich erscheint und deshalb den grossen Vorzug hat, zu den Tagesfragen sofort Stellung nehmen zu können, kommentiert die Neuordnung in interessanter Weise. Sie weist einmal darauf hin, dass nicht nur die Mittelschullehrer, sondern auch die Primarlehrer Hochschulbildung erhalten sollten. In diesem Sinn finde der Plan der Erziehungsdirektion grundsätzlich ihre volle Billigung. Andererseits sei jedoch zu fordern, dass die Schule in erster Linie *Lehrern* anvertraut werde, dass mithin alle, die Unterricht erteilen, im Besitz eines Lehrerpatents seien und dass Anwärter auf eine Mittelschulstelle zuerst mit Erfolg an einer Primarschule tätig gewesen sein sollten. Wenn das Departement die Stellen an untern Mittelschulen ausschliesslich Akademikern vorbehalten wollte, schliesse es damit den «Lehrer» aus. Nun sei jedoch gar nicht gesagt, dass der Doktor dem Lehrer vorzuziehen sei.

Die «Pagina della Scuola» weist noch auf einen weiteren Punkt hin, der mit der Besetzung der Stelle an den Ginnasi in enger Beziehung steht. Bis anhin war es für die Tessiner Lehrer möglich, im Schuldienst Karriere zu machen. Der Eintritt in die Lehrerbildungsanstalt hatte deshalb gerade für strebsame junge Leute etwas Verlockendes. Das lag durchaus im Interesse des kantonalen Seminars, das aus guten Schülern die besten auslesen konnte und deshalb als Schulanstalt einen guten Ruf hatte. Voraussetzung für qualifizierte Anwärter ist jedoch, dass diejenigen, die sich dem Lehrerberuf zuwenden, offene Strassen und nicht Sackgassen vor sich sehen. Die «Pagina della Scuola» schlägt deshalb vor, einerseits die jungen Leute zu ermuntern, ihre Studien an der Universität fortzusetzen, andererseits in den Stellenausschreibungen den Wunsch auszudrücken, dass die Bewerber neben einem akademischen Grad auch einen vollwertigen pädagogischen Ausweis besitzen. P.

Das Vocabolario der italienischen Schweiz

Wie die andern Teile unseres Landes beginnt auch das Tessin, der Kern der italienischen Schweiz, sein sprachliches Erbgut zu sammeln und die Bereitstellung seines mundartlichen Wortschatzes an Hand zu nehmen. Zwei Gründe drängen es zu diesem Unternehmen, und zwar so entschieden, dass auch die Behörden des Landes dem grossen Werk ihre tatkräftige Unterstützung angedeihen lassen. Da ist vor allem

einmal der Wille zu zeigen, dass das Tessin in der Förderung eines selbstlosen wissenschaftlichen Unternehmens den andern Landesteilen nicht nachsteht und dass es festen Sinns die ihm von der Geschichte übertragene Aufgabe auf sich nehmen will, in der Reihe der schweizerischen Kantone die italienische Kultur zu vertreten. Dazu kommt die Liebe zum Geburtsort, jenes tiefe Gefühl, das unsere Leute, selbst wenn sie abwesend und von der Wurzel losgelöst, selbst wenn sie in ferne Gegenden verpflanzt sind, immer wieder mit ihrem Tal, mit ihrem Dorf und ihrem Kirchturm in Treue verbindet. Und worin sammelt und erhält sich die Seele eines Volkes unversehrt durch Jahrtausende hindurch mit allen ihren Freuden und ihren Leiden, mit allem, was sie litt, liebte und hoffte, wenn nicht in der Muttersprache?

Der Begründer des «Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana» war vor mehr als 30 Jahren der Bellinzonese *Carlo Salvioni*, Professor der Sprachwissenschaften an der Universität Mailand. Er war eine kräftige Gestalt, von klarem, durchdringendem Verstand, ganz Wirklichkeit und jeder theoretischen Vernebelung abhold. Schon mit seiner klassischen Doktor-dissertation über die Phonetik des modernen Dialekts der Stadt Mailand hatte sich seine Aufmerksamkeit auf die Mundarten der Tessiner Täler gelenkt. Die Frucht der folgenden Untersuchungen war eine Handvoll Studien. Er veröffentlichte sie zum Teil im «Archivio glottologico italiano», gegründet vom Führer der italienischen Sprachforscher, *Graziadio Isaia Ascoli*, zum Teil im «Bollettino storico della Svizzera italiana», redigiert von einem andern Tessiner, dem unser Kanton steten Dank schuldet: *Emilio Motta*. Der Reichtum der gesammelten und untersuchten Materialien musste in *Salvioni* den bereits lebhaften Wunsch nach einer systematischen Aufnahme der Tessiner Dialekte noch weiter steigern, und wir dürfen deshalb diese Arbeiten als die Anfänge des «Vocabolario della Svizzera italiana» betrachten.

Unter den Beiträgen des gelehrten Sprachforschers müssen wir vor allem auf die Untersuchung über «Die Dialekte einiger Täler am Nordufer des Langensees» hinweisen. *Salvioni* erforschte darin mit dem feinen Ohr des Meisters einige phonetische Eigentümlichkeiten der Mundarten der Täler, die von der *Maggia*, der *Melezza* und dem *Isorno* durchflossen werden und in *Locarno* das geistige und wirtschaftliche Zentrum haben. So hebt er für das *Onsernone* eine höchst bezeichnende Eigentümlichkeit hervor: unter bestimmten Voraussetzungen tritt in diesem Tal ein Diphthong aus dem lateinischen kurzen *e* auf, im Gegensatz zur *Lombardei*, die diesen Diphthong wenigstens im heutigen Zustand der Sprache nicht kennt, in Übereinstimmung jedoch mit dem rätio-romanischen Gebiet. Und ähnlich prüft er ein anderes Phänomen, das innert weiter Grenzen verbreitet ist, jedoch in diesem Gebiet mit einer nirgends bekannten Regelmässigkeit und Verbreitung auftritt: die Erscheinung des Umlauts, wodurch der betonte Vokal in der Mehrzahl der Substantive und Adjektive, sowie in der zweiten Person Einzahl einiger Zeitformen der Konjugation verändert wird.

So findet man zum Beispiel die Reihe «gatt», *gatto* (Katze), «ghett», *gatti*; «tecc», *stalla* (Stall), «ticc», *stalle*; «biott», *nudo* (nackt), «biütt», *nudi*, und noch andere.

Nachdem das «Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana» gegründet war, begann man die Materialien zu sammeln, indem man in annähernd 200 Oertlichkeiten der Südschweiz und auch in einigen Grenzgebieten des Königreiches Korrespondenten bestimmte. Die zusammengetragenen und nach Ideen geordneten Materialien wurden nach *Pisa* gebracht, da nach dem Tode *Salvioni*s Prof. *Clemente Merlo*, Mitglied der italienischen Akademie, die Leitung der Arbeiten übernommen hatte. Heute sind sie in schönen, eigens zu diesen Zwecken bereitgestellten Zimmern der neuen Kantonsbibliothek in *Lugano* untergebracht. Gegenwärtig werden sie in alphabetischer Reihenfolge registriert, was nach dem vom Verfasser dieses Aufsatzes und vom Präsidenten der philologischen Kommission, Professor *Jakob Jud* von der Universität *Zürich*, aufgestellten Plan in einigen Jahren besorgt sein wird, so dass im Jahre 1948 die ersten Faszikel des endgültigen Werkes herauskommen werden. Gleichzeitig wird auch die Sammlung der Ortsnamen des Gebietes erscheinen, eine Sammlung von ausserordentlicher Wichtigkeit, da in den Ortsnamen ein Schatz von Zeugnissen aus der alten Geschichte eines Landes verborgen liegt und es für jeden, der für sein Vaterland kindliche Ehrfurcht empfindet, eine Pflicht ist, sie auszugraben und zu erläutern.

Das ist jedoch nur die äussere Geschichte des *Vocabolario*. Was das *Vocabolario* einmal sein wird, wenn die langen und stillen Bemühungen der vorbereitenden Arbeit zu Ende geführt sein werden, zeigen die zehn in den Jahren 1925—1934 veröffentlichten Faszikel des «*Bollettino del Vocabolario*», die als Anhang zur Zeitschrift «*L'Italia dialettale*» von *Clemente Merlo* erschienen sind. Als alpine und voralpine, von tiefen Tälern durchfurchte Region, wo die ausgleichenden Strömungen des gegenwärtigen Lebens nur mit Mühe eindringen, offenbart die italienische Schweiz einen unvergleichlichen sprachlichen Reichtum. Neben dem lateinischen Wort, das in die der einheimischen Phonetik gemässe Form umgeändert wurde, in welchem jedoch der Adel seiner vornehmen Herkunft durchschimmert, ertönen Wörter aus noch älterer und geheimnisvollere Welt, Wörter, die heute noch nach Jahrtausenden Zeugnis von ligurischen und keltischen Völkern ablegen, deren Laute lange vor der lateinischen Kolonisation in unsern Tälern widerhallten. Das gleiche lateinische Wort erscheint bisweilen in seiner natürlichen Entwicklung verändert oder gebändigt, weil es von Leuten anderer ethnischer Herkunft und mithin verschiedener phonetischer Tendenzen in den Mund genommen wurde, und neben diesem doppelten, vorrömischen und lateinischen Strom fehlen auch die Spuren der Berührung mit den *Goten*, den *Langobarden* und den *alemannischen Völkern* der schweizerischen Kantone jenseits der *Alpen* nicht. Das zeigt noch einmal, dass in den Mundarten, die das *Vocabolario* sammeln und erläutern will, die ganze lange Geschichte des Landes in ihren hauptsächlichsten Zügen enthalten ist.

Das ist Wissenschaft. Und Wissenschaft treiben, heisst ordnen, klassifizieren und zergliedern. Allein der Gelehrte, der die Wörter seines Landes studiert, der sie untersucht, der sie ausfragt, damit sie ihm ihre Geschichte und diejenige seines Landes erzählen, hebt von Zeit zu Zeit den Kopf von seiner Arbeit auf. Er hört die Wörter seines Dialekts klar und

frisch als unmittelbaren Ausdruck des Lebens über die Lippen seines Volkes strömen; oder er horcht gespannt mit seinem geistigen Ohre hin, um das Echo dieser Wörter in der Erinnerung an die Ausdrucksweise seiner verstorbenen Lieben wiederzuhören. Unsere lebensvollsten Stimmen, die unmittelbarsten Schläge unseres Herzens, alles, was aus den innersten Quellen in der Stunde grössten menschlichen Verlassenseins hervorströmt, das alles hat für uns Tessiner den Klang des Tessiner Dialekts.

Silvio Sganzi, Lugano.

„Confoederatio Helvetica“

Das Festspiel «Confoederatio Helvetica», das sich die Delegierten am 17. Oktober in der Festhalle ansehen werden, ist eine choreographische Dichtung. Im ersten Teil «Der Ursprung» irrt die Menschheit in der chaotischen Finsternis des frühen Mittelalters ziellos umher. Wie Blinde suchen die Menschen zögernd ihren Weg. Einzelne erheben sich zu Häuptlingen und trennen die Masse in Gruppen. Die Unordnung dauert indessen an und verursacht Streit. Aus der Menge lösen sich drei kernige Bergbauern. Fast unbewusst treten sie in der Mitte zusammen. Sie betrachten sich überrascht, reichen sich die Hände und schwören sich auf ewig gegenseitigen Beistand. Es ist das Rütli. Der zweite Teil «Das Gebäude unserer Freiheit» zeigt Ausschnitte aus der Geschichte unseres Landes: Tell, Morgarten, Laupen, Verschwörung der Rothemden, Sempach, St. Jakob an der Birs, Giornico, Niklaus Wengi, Tuileriensturm und endlich die Abwehr des Angriffs auf Lugano am 15. Februar 1798. Der dritte Teil «Bedeutung der Zukunft» zeigt, wie das Vaterland arbeitet und wacht. Das rote Kreuz wird gegründet. Es verbindet den Verwundeten und ernährt hungernde Waisen. Doch dringt fremdes Gedankengut in unser Haus. Drei Jünglinge unterliegen der Verführung, verlassen ihren Posten und verschwinden im Dunkeln. Aber kräftig hält der Alte die Fahnenstange in der Faust. Schliesslich kehren sie enttäuscht zum heimischen Herd zurück. Die Mutter hüllt die drei Gestalten liebevoll in unsere Fahne. Der Alte übergibt den Söhnen den Pflug, die Samenkörner und das Schwert. Im Schlussbild tauchen die riesigen Schatten dreier Soldaten mit Helm und aufgepflanzten Bajonetten auf. Schulter an Schulter bewachen die Wehrmänner das Banner.

— er.

79. Versammlung des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer

Der Kurs der Fachverbände und des Gesamtkollegiums, welcher im Anschluss an die Jahresversammlung eine Woche lang in Lausanne stattfinden sollte, musste auf die Osterferien verschoben werden. Dannzumal werden, soweit man heute sich überhaupt auf Termine verlassen kann, die meisten Schulen frei haben, indes in diesem Herbst mit keinen «normalen», auf eine gleiche Woche fallenden Ferien gerechnet werden konnte.

Da der Verein der Mittelschullehrer mit seinen 12 Fachverbänden dem gemeinschweizerischen Gedanken dient, muss er bestrebt sein, die Mittelschullehrer der prinzipiell schulautonomen Stände auf einen Zeitpunkt zusammenzuführen, der möglichst vielen passt. Praktisch bedeutete das: Konzentration auf eine Samstag-Sonntag-Jahresversammlung in Baden, was übrigens dem ordentlichen Turnus entsprach. Sollte der Kurs auch nächsten Frühling ausfallen, würde die Versammlung in Solothurn stattfinden.

Die arbeitsreiche Tagung verlief im üblichen Rahmen. Neu war, dass auch der Samstagabend den *Fachverbänden* zur Verfügung gestellt wurde, die, wie hier schon früher konstatiert wurde, ihre Sonderorganisation immer stärker und geschlossener ausbauen. So

blieb für die gemeinschaftlichen Veranstaltungen nur der Sonntag übrig.

Die an sich sehr wertvolle Tendenz der Fachverbände, zu durchorganisierten fachlichen Arbeits- und beruflichen Interessengemeinschaften fortzuschreiten, hat auch gewisse Nachteile. Man kann z. B. nicht mehr wie früher ganze Reihen von wertvollen Vorträgen, bei gleichzeitigem «Schwänzen» der geschäftlichen Verhandlungen der eigenen Fachgruppe «schinden» (wenn dieser Rückfall in die Studentensprache erlaubt ist). Heute trifft man die für das geistige Leben der Schweiz eminent wichtige Gemeinschaft nur noch in einer Sitzung und am Mittagessen. Es ist vielleicht doch nützlich, auf die individualistischen, an sich durchaus wertbetonten Bedürfnisse nicht zu viel Rücksicht zu nehmen. Die Fachverbände sollten sich den Hauptversammlungen unterordnen. — In den Fachverbänden sind laut Programm die folgenden Vorträge gehalten worden:

Altphilologen: Demokrit (Dr. Olof Gigon, Freiburg). Die Uebersetzung im altsprachlichen Unterricht (Dr. Hermann Frey, Zürich). *Anglisten:* W. J. Turner (Häusermann, Univers., Genf). Weitere Referenten: Gillam, Straumann, Lüdeke, Funke, Sack, Lätt, Wetterwald.

Deutschlehrer: Verwendung der Hefte «Sprachgut der Schweiz» (Prof. Dr. C. Helbling, Zürich), Aufgaben und Ausmass des Deutschunterrichts auf der Oberstufe (Prof. Dr. W. Burkhard, Schaffhausen).

Société suisse des professeurs de français (langue maternelle) und Romanisten: Henri Guillemin, Université de Bordeaux: Le sens de la «Nouvelle Héloïse».¹⁾

Geographen: Exkursionen (Dr. Schib, Schaffhausen, und Prof. Dr. Paul Vosseler, Basel). Das Bauernhaus im Sopraceneri (Vosseler), Bilder aus dem Himalaja (Prof. Dr. O. Dyhrenfurth, St. Gallen).

Geschichtslehrer: Die Genesis der Gotik (Prof. J. Gantner, Universität Basel).

Handelslehrer. Schulreformprobleme. *Mathematiker:* Infinitesimalrechnung an Maturitätsschulen (Dr. Funk, St. Gallen; Dr. P. Buchner, Basel). Stabilitätsprobleme der elektrischen Energieübertragung (Ing. W. Frey, Baden).

Naturwissenschaftler: Exkursion in den «Teufelskeller» (Dr. P. Haberbosch, Baden).

Schliesslich haben die *Seminarlehrer* unter dem Präsidium von Seminardirektor Georges Chevallaz, Lausanne, nach rascher Erledigung ihrer Geschäfte und Bekanntgabe der Referenten zum nächsten Kurs in Lausanne einen gehaltvollen Vortrag von Hauptmann Dr. Fritz Wartenweiler entgegengenommen, betitelt: *Die Schweizerjugend für das Schweizervolk und den Schweizer Staat*. In der Diskussion wurde der gedankenreiche, von grosser Kenntnis der Volksseele und praktischer Unterrichtserfahrung zeugende Vortrag durch den als Gast anwesenden Zentralpräsidenten, Dr. Louis Meylan, Lausanne, und durch Dr. M. Simmen, Luzern, gewürdigt und ergänzt. Da eine gelegentliche Originalarbeit des Redners für unser Blatt zum gleichen Thema in Aussicht steht, genüge die Erwähnung.

Abends war der Berichtstatter bei den Geographen zu Gast, nachdem er beim Nachtessen die Freude hatte, wertvollen persönlichen Kontakt zum neuen Präsidenten der Société pédagogique Romande, mit Seminardirektor Junod aus Pruntrut, herzustellen. Im erwähnten Fachverband konnte Prof. Vosseler den

¹⁾ Dieser Vortrag wurde am Sonntagnachmittag nach dem Mittagessen dem Gesamtverein geboten. Der Berichtstatter war leider verhindert, ihn anzuhören; der pädagogische Teil des der Mädchenerziehung gewidmeten Werkes von J. J. Rousseau in der Beleuchtung durch einen heutigen Franzosen anzuhören, wäre sehr interessant gewesen. Vielleicht schickt ein Teilnehmer einen Bericht darüber.

Himalajaforscher Dyhrenfurth begrüßen, der ein grandioses und packendes Naturschauspiel in Vortrag und Lichtbild enthielt.

Punkt 8 Uhr begann im Singsaal des prächtigen Burghaldenschulhauses die zahlreich und recht pünktlich besuchte Jahresversammlung des VSG. Aus den Geschäften sei, wie immer, der von Dr. Küenzi, Biel, mit grösster Genauigkeit geführte Kassenbericht angeführt als ein Hinweis auf die finanzielle Armut einer auf andersartige Reichtümer eingestellten grossen Vereinigung. (Das Vereinsvermögen beträgt ca. 500 Franken.) Der energische, im wahren Sinne des Wortes geistvolle, tief auch ins deutschschweizerische Geistesleben eingedrungene Präsident Meylan gab einen seiner meisterhaften Jahresberichte. Es war eine feinsinnig dargebotene Revue der grossen Arbeit des Vorstandes. Diese ging ins einzelne und grosse mit derselben Präzision und Anspannung der Kräfte, ein bemerkenswertes Dokument kultureller Zusammenarbeit und Freundschaft. Als solches ist es wichtiger als seine Einzelheiten. Wir erwähnen daraus, dass der Aufruf von Prof. P. Boesch zur Sammlung von Büchern für Intellektuelle in Gefangenenlagern nachdrücklich empfohlen wurde. Der SLZ sprach man Dank aus für die Richtigstellung einer mit den Tatsachen in Widerspruch stehenden irrtümlichen Veröffentlichung über den VSG von Dr. Calgari, Locarno (SLZ Nr. 26/1942).

Im Zentrum der Tagung stand das Thema über staatsbürgerliche Erziehung. Prof. Dr. A. Gasser, Basel, hielt einen eindringlichen, packenden Vortrag über «Die Demokratie als schweizerisches Schicksal», in welchem er vor allem die diametrale Gegensätzlichkeit des genossenschaftlichen Staates zum Herrschaftsstaat bis in die Details beleuchtete und die grundlegenden Differenzen zwischen der Schweiz und den Herrschaftsstaaten in vielen massgebenden Auswirkungen prachtvoll auseinanderlegte. Der Referent hielt aber auch nicht mit der Nennung der jeder echten Demokratie innewohnenden Schwächen zurück, als welche er vor allem die Gewöhnung an Bequemlichkeit bezeichnete und die bisher noch nicht befriedigende Lösung des Gegensatzes zwischen Kapital und Arbeit. Wir werden in anderem Zusammenhange später auf den Inhalt des Vortrages zurückkommen.

Nach der Klärung unserer eigenartigen staatlichen Situation, die eigentlich erst seit 10 Jahren mit wirklicher Energie und Schärfe durchforscht und durchleuchtet wird, traten eine ganze Reihe von Referenten zu maximal 5 Minuten dauernden Vorträgen aufs Podium. Sie sollten einen an der Jahrestagung in Schaffhausen gegebenen Auftrag ausführen und darstellen, wie an den verschiedenen Anstalten im Konkreten die staatsbürgerliche und gemeinschaftsbildende Gesinnung gepflegt werde. Dieses Defilé von Anregungen und Berichten nannte Seminardirektor Dr. Schohaus launig und humorvoll einen «Concours hippique» der pädagogischen Steckenpferde. Wir führen ihn nur mit Namen und Thementitel hier vor:

Es sprachen: Rektor Dr. J. Michel, Chur, über Urbarisierungsarbeiten durch Kantonsschüler; Madame Golay-Oltramare über Höhere Töchter in der Kinderpflege; Sem.-Dir. Junod, Delémont, über Schüleraustausch (Seminare Delémont-Thun); Mad. Dr. Bridel, Lausanne, über Studium eines andern Kantons (Tessin); Rektor Wohnlich, Trogen, über Staatsbürgerliche Erziehung durch Vorträge von Männern aus der Praxis vor Schülern; Dir. Dr. Schohaus, Kreuzlingen, über Selbstregierung in einem Seminarinternat. Zum Thema: Pflege des sozialen Verantwortlichkeitsgefühls referierten M. Lasserre, Lausanne, Rektor

Dr. Enderlin, Zürich, Dr. Pater Buschor, Engelberg (St. Vinzenzkonferenzen) und Prof. Jeanrenaud, Lausanne (Mouvement de la Jeunesse Suisse Romande; so ist dies eine imponierende soziale Leistung von 500 jungen Leuten, die 3000 Kindern zugute gekommen ist). Ueber die Erziehung zum Zusammenleben sprachen: Dr. Pater Strüssle, Stans, Rektor Dr. Pater Banz, Einsiedeln, und Prof. Jourdan, Pruntrut. Richtlinien und Ideen über die Schaffung einer schweizerischen Geistes-Atmosphäre gaben Prof. Dr. A. Bischof, Schwyz, Rektor Müry, Bern, Sem.-Dir. Frey, Wettingen, und Sem.-Dir. Dr. Schmid, Thun; zum Kampf gegen Untreue und Leichtsinne riefen Prof. Gautier, Genf, und Prof. H. Schilt, Biel, auf.

Am Mittagessen toastierten Präsident Meylan, der frühere Präsident Prof. Dr. Pater Banz, Einsiedeln, sodann als Vertreter des Departements des Innern, M. Marcel Du Pasquier, Departementssekretär, und ein Vertreter des Gemeinderates der Stadt Baden. Sn.

50. Jahresversammlung der St.-Gallischen Sekundarlehrerkonferenz

Unter dem Vorsitz von Emil Schlüpfer, Flawil, versammelten sich die st.-gallischen Sekundarlehrer am 3. Oktober in Lichtensteig zu ihrer ordentlichen Jahresversammlung. Der Präsident wies in seiner Begrüssung auf die im Jahrbuch 1939 erschienene Geschichte unserer Konferenz aus der Feder von August Seifert hin, gedachte ehrend der Mitglieder, die wir im letzten Jahre durch den Tod verloren und erstattete Bericht über die Tätigkeit der Kommission. Mit besonderer Freude erwähnte er die Jahrbucharbeit von Dr. Leo Broder in Widnau über «Das Stil- und Werturteil in der bildenden Kunst», sowie das Erscheinen der 4. Lieferung des Geschichtslehrmittels von Eugen Halter, Rapperswil, umfassend den Zeitraum von 1814—1914. — Die Jahresrechnung 1941/42 wurde genehmigt und dem scheidenden Kassier August Seifert der Dank der Konferenz zu Protokoll ausgesprochen.

Ihr besonderes Gepräge erhielt die Konferenz durch das Referat von Hans Lumpert, St. Gallen, über «Rückschlüsse aus den pädagogischen Rekrutenprüfungen auf die Schule».

In einem Rückblick über die Entstehung und Entwicklung der Rekrutenprüfungen bis zum ersten Weltkrieg wies der Referent deren gute Wirkungen nach, die sich vor allem in einer Ueberbrückung der Zeit zwischen Schule und Kaserne zeigten. Aber ebenso entschieden deckte er die grossen Nachteile auf, die der Wettlauf der Gemeinden und Kantone um den Ehrenplatz in den Zusammenstellungen der Resultate im Gefolge hatte: die durch Schnellbleiche erzielte Halbbildung, das Prämien- und Strafsystem zur Erzielung eines bessern Ranges, die unzutreffenden Schlüsse auf Schul- und Lehrerarbeit. Wenn viele Lehrer nach dem Weltkrieg solche Prüfungen ablehnten, so war es doch andererseits wieder die Lehrerschaft, die 1935 am Schweizerischen Lehrertag in Luzern einen mächtigen Anstoss gab zur Wiedereinführung der pädagogischen Rekrutenprüfungen auf neuer Grundlage. Nach einer klaren systematischen Darlegung der Methode und Form der Prüfung kam der Referent zum Schlusse, dass sie bei allen ihren Vorzügen nicht Selbstzweck, sein wolle, sondern nur Mittel, um dafür zu sorgen, dass die heutige Welle staatsbürgerlicher Erziehung nicht über kurz oder lang wieder verebbt, sondern Dauercharakter bekommt

und Allgemeingut des gesamten Schweizervolkes wird. — Eine Diskussion über die sehr interessanten Ausführungen des Referenten fand nicht statt.

Reallehrer *Gschwend*, Berneck, wehrte sich unter Zuhilfenahme von Tabellen über die Befragung des Jahrganges 1924 anlässlich der diesjährigen Vorunterrichtsprüfungen gegen die, wie er meinte, mit dem Ausbau der Abschlussklassen der Volksschule verfolgte Absicht, der Sekundarschule alle jene Schüler wegzunehmen, welche eine Handwerkerlehre machen wollen, und vertrat die Meinung, wenn der Sekundarschule immer mehr schon die Sechstklässler, also weniger reife Leute, zugewiesen werden, so sei auch sie reform-, d. h. ausbaubedürftig und sollte in eine Unter- und Oberstufe gegliedert werden, welche letztere zu gabeln wäre in eine Abteilung für künftige Handwerker und eine Abteilung für solche, welche einer kaufmännischen Lehre oder einer Mittelschule zustreben. Hans Lumpert stellte die auf irrigen Voraussetzungen aufgebauten Ausführungen des Votanten richtig.

Die von der Kommission vorgelegten *neuen Statuten* fanden einstimmige Genehmigung. In den Vorstand wurde als neues Mitglied und zugleich als Kassier gewählt Walter *Natsch*, St. Gallen. Für das nächste Jahrbuch wird Prof. Dr. Leo *Weber*, Rorschach, als st.-gallischen Beitrag eine Arbeit über die «Psychologie des Sekundarschulalters» beisteuern. In der Umfrage stellte sich der neue Präsident des Kant. Lehrervereins, Emil *Dürr*, St. Gallen, mit sympathischen Worten der Sekundarlehrerschaft vor und berichtete zur allgemeinen Freude, dass die Bemühungen um die Erlangung angemessener Teuerungszulagen für 1943 nunmehr auf gutem Wege seien, da bereits der Wortlaut des regierungsrätlichen Beschlussesantrages an den Grossen Rat des Kantons St. Gallen vorliegt. Die Ansätze entsprechen im wesentlichen den Richtlinien der eidgenössischen Lohnbegutachtungskommission. Mit ihrer Sanktionierung wird der Grosse Rat der st.-gallischen Lehrerschaft eine grosse Sorge für die nächste Zukunft abnehmen.

Heinrich *Brühlmann*, Altstätten, übte Kritik an dem französischen Lehrmittel «Degrés» von Dr. Walter *Widmer*, in welchem es unpassende Bemerkungen über Liebe und Ehe, sowie andere für ein Schulbuch abzulehnende Dinge habe. *Altherr*, Lichtensteig, regt einen Neudruck der Sprachlehre von Fluri an.

Während des Banketts im Hotel «Krone» sprachen die Herren Erziehungsrat Adolf *Brunner*, St. Gallen, Zahnarzt Dr. *Dillier*, Lichtensteig, Bezirksschulratspräsident Dr. *Schmid*, Oberhelfenschwil, und Reallehrer *Fuchs*, Romanshorn.

Dir. *Fischli* brachte mit einem Quartett eine Sonate zu Gehör, und die Lichtensteiger Realschüler erfreuten durch die Aufführung des farbenfrohen Markt- lebens aus dem Festspiel zur Toggenburgischen Zentenarfeier von 1903, die dem Berichterstatter von damals her noch in bester Erinnerung ist. Herrn *Altherr* gebührt als Organisator dieses sehr angenehm unterhaltenden zweiten Teiles lebhafter Dank. R. B.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Alle politischen Parteien und wirtschaftlichen Verbände haben sich in einer Konferenz nach einem Referat von Erziehungsdirektor *Zaugg* geeinigt, die Pro-

paganda für die Annahme der Gesetze betreffend die Besoldungen und Rücktrittsgehälter der Lehrer und Lehrerinnen der Volksschule und die Ausrichtung von Kinderzulagen einheitlich und gemeinsam durchzuführen. Parteien und Schulfreunde werden aufgefordert, die Annahme der von der Regierung und dem Grossen Rate einhellig angenommenen Vorlagen durch umfassende Aufklärungsarbeit sicherzustellen.

Hoffen wir, dass die berechtigten Wünsche der Aargauer Kollegen am 25. Oktober vom Volke erfüllt, d. h. die Besoldungen von 1919 wieder hergestellt und darüber hinaus der Familie der gebührende wirtschaftliche Schutz gewährleistet werde. **

Bern.

Der Bernische Regierungsrat hat am 4. September die Schaffung einer Amtsstelle zur Beaufsichtigung und Förderung des gesamten *Schulturnwesens* aller Stufen beschlossen. Neben einem hauptamtlichen Oberexperten (Turninspektor) für den ganzen Kanton sind pro Schulinspektoratskreis 1—3 Kreisexperten vorgesehen. Organisation von Turnkursen, der Schulendprüfung, Schulbesuche, Turnplatzfragen werden die Hauptaufgaben dieses Turnexperten sein. Er ist überdies der Berater der Erziehungsdirektion für alle Fragen des Turnunterrichtes.

Als *kantonaler Oberexperte* ist vom Regierungsrat gewählt worden: *Fritz Müllener*, bisher Seminarturnlehrer in Zollikofen. Mit der Wahl dieses bekannten Turnfachmannes dürfte der Kanton Bern in jeder Hinsicht aufs Beste versehen sein. ws.

Luzern.

Zum Abschluss der kurzen Herbstsession des Grossen Rates kam eine dringliche Motion der Herren Dr. *Zust*, Emmen, und *Hartmann-Moser*, Luzern, zur Behandlung, welche Herbstzulagen für das Staatspersonal ausrichten will. Die Motion lädt den Regierungsrat ein, alle Vorkehren zu treffen, um den «gesamten Staatspersonal» inklusive demjenigen der Kantonalbank eine zusätzliche Herbstzulage auszurichten. In der Begründung bezeichnete man eine soziale Abstufung als nicht mehr erforderlich. — Hr. Gemeindeammann *Brunner*, Emmen, ein ehemaliger Lehrer sprach in der Diskussion den Wunsch aus, dass auch die Lehrer, die in den meisten Gemeinden Dreiviertel ihrer Besoldung vom Staate beziehen, ebenfalls von der gewünschten Herbstzulage profitieren möchten. Die Lehrerschaft ihrerseits erwartet, dass sie in das «gesamte Staatspersonal» eingereiht werde. Vom Regierungstische aus wurde der Antrag mit dem Versprechen angenommen, der Regierungsrat werde «versuchen», dem Rat auf die November-session hin eine bezügliche Vorlage zu unterbreiten. Die Lehrerschaft erwartet sehr, dass der neue Finanzminister — als einstiger aktiver Lehrer — auch die berechtigten Wünsche unsererseits glücklich in den «Versuch» der Vorlage unterbringe. In der Motionsbegründung wurde mit Recht gesagt, dass die Forderungen mit Haushaltrechnungen belegt werden können. Auch bei der Lehrerschaft, sogar auf der Landschaft, kommen keine ungebuchten «Metzgeten» mehr in die Familienküche. Unangebrachte Besoldungswünsche sind unsererseits nie auf den Regierungstisch gelegt worden. Da zeigen sich andere Kreise mit ihren Forderungen schon weniger zurückhaltend. Bei der Diskussion um die genannte Motion fiel bereits

der Ausspruch, dass man mit Ausrichtung von weitem Zulagen einverstanden, «aber der Milchpreis müsse nochmals erhöht werden». (E=s)

Weitere Luzerner Berichte, insbesondere der Rapport über die Kantonale Konferenz mussten wegen Raummangel wieder zurückgelegt werden. Red.

Schulfunk

Montag, 26. Okt. «Christoph Kolumbus», Hörspiel von Herbert Scheffler, Zürich. Zur 450-Jahrfeier der Entdeckung Amerikas soll dieses erfolgreiche, instruktive Hörspiel wiederholt werden. Die Schulfunkzeitschrift bringt hierzu typische Ausschnitte aus dem Tagebuch des Kolumbus.

Freitag, 30. Okt. Spatzengesindel. Emil Weitnauer, Oltingen, der unsern Schulfunkhörern als begeisterter Naturfreund wohl bekannt ist, wird von den Spatzen erzählen, die er als kluge Bürschlein kennenlernte bei seinem Studium der gefiederten Hausfreunde.

Bücherschau

Baselbieter Heimatbuch.

Mit Recht ist die Baselbieter Lehrerschaft stolz auf den stattlichen ersten Band, der ihr dieser Tage als halbamtliches Lehrmittel zugestellt wurde. Schon rein äusserlich präsentiert sich das Buch ausgezeichnet (in Naturleinen gebunden, Buchtitel von Walter Eglin, Kunstbeilage von Jacques Düblin, schöner Druck, reiche Illustration) und macht der Buchdruckerei Lüdin AG., Liestal, alle Ehre. Aber blättern wir ein wenig in den 285 Seiten! Unser Erziehungsdirektor, Regierungsrat W. Hilfiker, dankt im Vorwort der kantonalen Kommission zur Erhaltung von Altertümern für ihre Initiative, der dieses Heimatbuch zu verdanken ist. — Wir freuen uns, dass den Auftakt eine Würdigung unseres Historikers Pfarrer Karl Gauss, aus der Feder von Dr. Otto Gass, bildet. — Der umfangreichste Beitrag ist der reich illustrierte Bericht von Jakob Horand über die Ausgrabung der mittelalterlichen Burgruine Bischofstein bei Sissach, einst eine Burg der Eptinger, die beim Basler Erdbeben zerfiel. — Eduard Wirtz weiss Interessantes zur Geschichte der Auswanderung aus dem Baselbiet zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu erzählen, während Gustav Müller unserer einheimischen Pflanzenwelt im Dienste des kindlichen Spieles nachgeht. — Dem «Rütscherli», d. h. der Sissach-Gelterkinden-Bahn, die 1916 den Betrieb einstellte, widmet Hansrudolf Schwabe einen heimatkundlichen Rückblick. — Dr. Paul Suter und Dr. Leo Zehntner bringen eine interessante Darstellung der Dreifelderwirtschaft und des Weidebetriebes in ihrem Beitrag zur Geschichte der Reigoldswiler Allmend. — Während Dr. Suter noch über die Arbeit der Altertumskommission berichtet, umreist Ferdinand Bohny die Tätigkeit des kantonalen Burgenkomitees. — Den Schluss bildet die Baselbieter Chronik, die unser Sektionspräsident, Dr. Otto Rebmann, verfasste, und die alle wichtigen Ereignisse und Beschlüsse vom Juli 1939 bis Juni 1941 festhält.

Ausser diesen historischen, geographischen und volkskundlichen Arbeiten enthält das Buch Gedichte und Prosastücke von Margaretha Schwab-Plüss, Traugott Meyer und Hans Gysin, unserm Bauerndichter. Besonders erwähnt sei die historische Novelle «Rebellen» des Waldenburger Pfarrers C. Jacques Senn, in der er die Baselbieter Bauernrevolte von 1653 aufleben lässt.

C. A. E.

Liederhefte für die bernischen Sekundarschulen und Progymnasien.

Unser kantonalen, staatlicher Lehrmittelverlag war gut beraten, als er sich entschloss, in Form kleiner handlicher Hefte bestes Liedgut für die bernischen Sekundarschulen und Progymnasien herauszugeben. Es ist ein überaus glücklicher, begrüssenswerter Gedanke, Liedmaterial derart eingerichtet in praktischen und billigen Hefchen zu veröffentlichen, Inhalt und Form tonangebend auf die Jugend abgestimmt.

Das hübsche Heft Nr. 1 ist vor den Sommerferien erschienen, und, gleich sei's gesagt, es ist eine aufrichtige Freude, diese klug zusammengestellte Liederfolge zu durchgehen. Liebe, vertraute Melodien klingen einem aus den 20 schlichten Seiten entgegen, alte und neue Weisen in bunter Reihe und verschiedenen Sätzen. Lehrer, Schüler und Eltern werden mit Nutz und Frommen zu dem Bändchen greifen. Vom einstimmigen muntern Soldatenlied, den zwei- und dreistimmigen Wanderliedern (unter andern das frohbeschwingte von Walter Simon Huber) bis zum

vierstimmigen grössern Chorlied (sogar der etwas pompöse Hymnus von Stunz): alle Saiten sind angeschlagen. Der Kanon fehlt nicht («Morgenruf» von Werner Wehrli), ein schmerzlich scheues Liedchen von Paul Müller («Der erste Reif»), die edle Melodie Joh. Kaspar Bachofens: «Nacht und Schatten sind vergangen» (im Satz nicht ganz geglückt), und schliesslich die echten, guten Volks- und Heimatlieder, allen voran — klangvoll dreistimmig — das Sutersche «Vaterland, hoch und schön» und Nägeli's «Wir fühlen uns zu jedem Tun entflammt». Zugreifen, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Freuen wir uns dankbar der verheissenen Fortführung. Es ist ein herrlich reiches Feld zu bestellen, ein Singgut, das fleissig beackert zu werden verdient.

Wilh. Arbenz, Biel.

Rudolf Hunziker: *Der Bauernhof und seine Lebensgemeinschaft*. Biologisch-methodische Darstellung für Schule und Haus. 12 Lieferungen zu 40 Seiten, je Fr. 3.50. Heimatverlag, Bern.

Die beiden bereits erschienenen Hefte «Vom Leben im Bauernhof» und «Vom Acker» zeigen, welch hochehrwürdiges Werk der Schweizer Schule geboten wird. Da findet der Lehrer eine Fülle von sauberlich geordnetem Stoff für den Unterricht in Heimatkunde, dazu reiche Anregungen wie mit Kreide und Farbstift gearbeitet werden kann. Der leicht verständliche Belegtext und die einfachen, in fünf farbigem Offsetdruck gearbeiteten Zeichnungen sind auf die Verwendung im 3. bis 6. Schuljahr zugeschnitten, können aber auch auf der Sekundarstufe mit Gewinn verwendet werden. Es hätte uns in dieser Zeit, da auch der Städter wieder zum Pflanzler wird und allen Schweizern die Bedeutung unserer Landwirtschaft aufgehen, kein schöneres Buch geschenkt werden können als diese Arbeit, die auf Schritt und Tritt den gewiegten Praktiker verrät. Mit Recht wird das gegen 500 Seiten zählende Werk als ein Meilenstein der Methodik bezeichnet. V. P.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95

Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05

Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Schweizerischer Lehrerkalender.

Der 48. Jahrgang (Schuljahr 1943/44) dieses unentbehrlichen Begleiters und Ratgebers jedes Lehrers ist erschienen und kann beim Sekretariat des SLV bezogen werden. Der Preis musste wegen der erhöhten Gesteungskosten auf Fr. 2.90 mit Hülle und Fr. 2.45 ohne Hülle erhöht werden. Der Reinertrag dieses Kalenders wird bekanntlich der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung überwiesen.

In der äusseren Gestaltung des Kalenders wurde nichts geändert. In der *Textbeilage* (48 Seiten) hat der Redaktor, Heinrich Hardmeier, neben den üblichen unentbehrlichen Tabellen über das Schweizerische Schulwesen, die Wohnbevölkerung der Kantone, die schweizerischen Gemeinden mit mehr als 3000 Einwohnern, Schülerfahrtentartariff usw. einige wertvolle Neuerungen eingeführt: eine Zusammenstellung über den Aussenhandel der Schweiz im Jahre 1939, Angaben über das nationale Anbauwerk und ein Verzeichnis aller 61 Bundesräte seit 1848. Die «Zeittafeln zur neuesten Geschichte» (1932—1941) der letztjährigen Ausgabe sind als «Zeittafeln zum Weltkrieg 1939—1942» wiederholt und nachgeführt.

Die Benützer des Kalenders seien auch auf die *Er-gänzungsblätter* (50 Blätter mit Spezialkamm 50 Rp.) aufmerksam gemacht, mit denen sich der Kalender an jeder beliebigen Stelle erweitern lässt.

Der Präsident des SLV.

Bureauschluss.

Die Bureaux des SLV, der SLZ und der Lehrerkrankenkasse sind Samstag, den 17. Oktober, wegen der Delegiertenversammlung in Lugano den ganzen Tag geschlossen.

Bücherschau

C. Caviezel: *Methodisches zum Rechenunterricht*. 143 Seiten.

Druck: Ebner & Co. AG., Chur, 1941. Einband kartoniert.
Diese kleine Methodik des Rechenunterrichtes, die aus dem Bedürfnis herausgewachsen ist, den beiden neuerstellten Rechenbüchern des 7. und 8. Schuljahres für die Schulen des Kantons Graubünden (7. Klasse 1940, 8. Klasse 1939 erschienen) ein Wegweiser und Berater zu sein, enthält im ersten Abschnitt von 23 Seiten wertvolle Bemerkungen über einige allgemeine Begriffe wie Anschaulichkeit, Veranschaulichung, Lernbilder, sodann Hinweise auf die Bedeutung des Kopfrechnens, des Schätzens und des Rechnens mit Vorteil. Der zweite Abschnitt trägt den Titel Stoff und Methode und verbreitet sich über die Grundoperationen sowie über die wichtigsten Kapitel des bürgerlichen Rechnens: Schlussrechnung, Prozentrechnung, Zinsrechnung, Zinseszinsrechnung, Gesellschaftsrechnung, fremdes Geld, Kettenatz u. a. (117 Seiten). Dem Zweck des Buches entsprechend ist diesem zweiten Teil der weitaus grösste Raum zugewiesen. Man kann im grossen und ganzen das, was der Verfasser an einigen Dutzend ausgeführten Beispielen, besonders in den Kapiteln des bürgerlichen Rechnens, zu sagen hat, zustimmend entgegennehmen, sowohl in Hinsicht auf die Behandlung des Stoffes wie auch in bezug auf die Beschränkung der stofflichen Anforderungen, die an den Schüler gestellt werden dürfen. Die beiden Lehrbücher (Aufgabensammlungen) beschränken sich auch. Das Buch der 7. Klasse enthält auf 64 Seiten 433 Aufgaben, das der 8. Klasse auf 80 Seiten 550 Aufgaben. Besonders gut ist dem Verfasser die Behandlung der «Vier Fälle der einfachen Zinsrechnung» gelungen. Ohne Verwendung einer Formel, bloss mit dem Schlussverfahren werden alle 4 Hauptprobleme gelöst, unbekümmert um die Neuerer, welche die Umkehrungen auf den Aussterbeetat gesetzt haben. In allen 4 Hauptproblemen steht die Berechnung des Jahreszinses gleichsam im Zentrum. Von diesem aus wird im zweiten Teilproblem die gesuchte Grösse, der Marchzins, das Kapital, der Zinsfuss oder die Zeit berechnet. Dadurch wird eine grosse Einheitlichkeit erzielt, die dem Schüler das Verständnis erleichtert.

In Hinsicht auf das noch zu erstellende Rechenbuch für die 9. Klasse enthält das Lehrerheft auch einen Abschnitt über den Kettenatz, fremdes Geld, die Terminrechnung und das Rechnen mit Zinsnummern.

Das Büchlein macht, wie der Verfasser selbst im Vorwort sagt, nicht den Anspruch, vollständig zu sein. Der Lehrer der Stufe, vorab der junge Lehrer, wird aber bestimmt manches darin finden, was seinem Unterricht nützlich sein kann.

Einige Wünsche für eine zweite, verbesserte Auflage möchten wir gleichwohl noch anführen:

Seite 36: Wenn statt $0,3 \cdot 0,13$ gerechnet wird: $3 \cdot 13$, dann ist das neue Produkt nicht »um 1000mal zu gross«, sondern 1000mal so gross wie das ursprüngliche.

Seite 39: Das Schema, welches die Verwandlung einer Reihe von Brüchen in lauter gleichnamige zeigt, soll nicht zugleich die Faktorenerlegung der Nenner enthalten, das führt zu falschen Gleichungen, wie

$$\frac{5}{8} = 2 \cdot 2 \cdot 2 = \frac{75}{120} !$$

Ebenfalls unrichtig sind folgende Gleichungen:

Seite 40 Mitte: $\frac{3}{4} \cdot \frac{5}{6} = 1 \cdot \frac{5}{6} = \frac{5}{6}$

Seite 41 im Problem: Bruch geteilt durch Bruch
 $\frac{7}{8} : \frac{5}{6} = \frac{7}{8} : 1 = \frac{7}{8}$

Seite 42 Mitte: Die vom Verfasser beanstandete Form der Messungsaufgabe

20 kg : 5 kg ist die fast im ganzen Schweizerland herum übliche Darstellungsform. Sie ist an und für sich nicht falsch, sie kann aber falsch gelesen werden. Man liest: 20 kg gemessen mit 5 kg, und die Antwort heisst: gibt 4 oder geht 4mal.

Seite 56: Neben der durchaus richtigen Schreibweise: $3\frac{1}{2}$ m Tuch kosten Fr. 26.25 findet sich leider auch die falsche: $3\frac{1}{2}$ m kosten = Fr. 26.25. Wozu das Gleichheitszeichen? Soll es etwa gar ausgesprochen werden?

Bei den Lösungen von Dreisatzaufgaben und Vielsatzaufgaben (Seite 56, 61, 62, 64, 68, 69 u. a.) würde es sich empfehlen, die Gleichheitszeichen wegzulassen und den Bruchstrich rechts neben den mittleren der drei Sätze zu schreiben, so für das Vielsatzbeispiel Seite 62 in folgender Art:

12 Arbeiter brauchen bei 10stünd. Tg'arbeit	} Tage 25 · 12 · 10
1 Arbeiter braucht bei 1stünd. Tg'arbeit	
10 Arbeiter brauchen bei $7\frac{1}{2}$ stünd. Tg'arbeit		10 · 7 $\frac{1}{2}$

Diese paar Aussetzungen, die vorab die äussere Form der Darstellung betreffen, beeinträchtigen den Wert der ausserordentlich fleissigen Arbeit nicht. Zusammen mit einer Reihe von sprachlichen Verbesserungen, auf die noch hinzuweisen wäre, würde das Ganze zu einem recht erfreulichen und gewiss auch beehrten Handbuch des Rechnungslehrers.
R. W.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung vom 7. Oktober bis Jahresende 1942:

Jugend-Fürsorge und -Vorsorge in der Stadt Zürich.

Entlastung des Elternhauses — Fürsorge in Heimen für Kinder aus besonderen Verhältnissen — Gesundheitliche Fürsorge — Feriengestaltung — Einwirkung auf die Freizeit — Sonderschulung — Vorsorge für das spätere Berufsleben — Beziehung zum Elternhaus.

Oeffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10—12 und 14—17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Herbsttagung: Im Zusammenhang mit der Ausstellung veranstaltet die Pädagogische Zentrale (Pestalozzianum und Schulamt Zürich) im November eine Tagung, die sich in einer Reihe von *Abendvorträgen an alle Eltern und Jugendfreunde* wendet.

Das Programm wird später durch die Schweizerische Lehrzeitung und das Tagblatt der Stadt Zürich bekanntgegeben.

Kurse

Oeffentliche Vorlesungen an der Eidg. Techn. Hochschule.

Im Wintersemester 1942/43 werden an der Allgemeinen Abteilung der Eidgenössischen Technischen Hochschule öffentliche, *allgemeinverständliche* Vorlesungen gehalten. Der Besuch steht jedermann offen, der das 18. Altersjahr zurückgelegt hat. Die Vorlesungen, die wöchentlich ein- bis zweistündig gehalten werden, fallen meist in die Abendstunden zwischen 17 und 19 Uhr. Sie beginnen aus Rücksicht auf die Heizung schon am 12. Oktober. Die Einschreibung hat bis spätestens am 31. Oktober an der Kasse (Hauptgebäude, Zimmer 36c) zu erfolgen. Das Honorar beträgt 6 Fr. für die Wochenstunde im ganzen Semester. Näheres ist dem Programm, das auf der Rektoratskanzlei und im Buchhandel bezogen werden kann, sowie den Anschlägen in der Halle des Hauptgebäudes zu entnehmen. (Mitg.)



RUDOLF BIGGER ZÜRICH

Rindermarkt 17 Telephon 28447

Mechanische Bauschreinerei und Glaserei

Übernahme sämtlicher Neu- und Umbauten

Jetzt ist Pflanzzeit für
Obstbäume
und **Beerensträucher**

Schon bald können Sie aus eigenem Garten ernten. Besonders schöne Vorräte haben wir in Apfel- und Birn-Buschbäumen, Spalierbäumen zur Bekleidung fahler Mauern, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren (beste Neuheiten), Brombeeren, Erdbeeren; ferner Weinreben, Rosen und zahlreichen Nutz- und Zierpflanzen. Verlangen Sie gratis unser reich illustrierten Katalog mit einer Fülle bewährter Sorten und wertvollen praktischen Anleitungen.

Hauenstein
Rafz

W. Hauenstein Söhne, Baumschulen, Rafz, Tel. 96 33 44

Gutschein für unsern illustr. Katalog (Geil. ausschneiden und mit 5 Rp. frankiert in offenem Umschlag einsenden.)

Name u.Adr.:

Ein Tuch A.-G. Kleid
hat noch jeden gefreut.

Tuch A.G.


Gute Herrenkonfektion

Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau,
Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Winterthur,
Wohlen, Zug, Zürich.

Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun.



Die ideale
Privat-Schreibmaschine
Schweizer Qualitätsfabrikat

170.—

A. BAGGENSTOS • ZÜRICH

Waisenhausstr. 2, Tel. 56694, Vertreter in allen Kantonen



Herr Kollega!

Warum nöd mit eme Füllli korrigiere? S' gaht vill g'schwinder. Und für jedi Hand die passend Federe, sichtbare Tintevorrat sind d'Vorzüg vom ‚Luxor‘-Füllhalter.



„Winterthur“ Lebensversicherungs-Gesellschaft

«Wir jungen Bauern»

Schweizerische Zeitschrift für die ländlichen und
landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen, sowie für die
landwirtschaftlichen Berufsschulen

9. Jahrgang

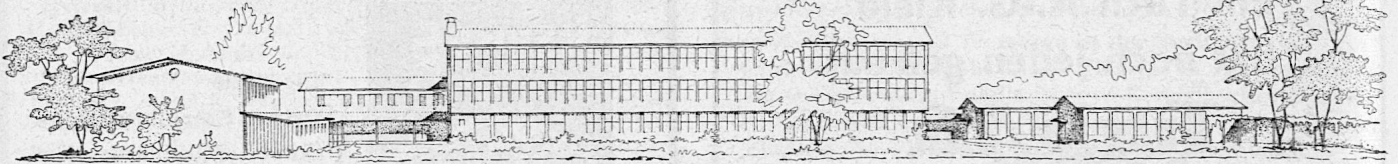
a) 1 Jahrgang zu 5 Nummern (20. Oktober, 7. November, 5. Dezember 1942, 6. Januar und 6. Februar 1943) kostet Fr. 2.60

b) 1 Jahrgang zu 8 Nummern (20. Oktober, 7. November, 5. Dezember 1942, 6. Januar, 6. Februar, 20. April, 19. Juni und 20. August 1943) kostet Fr. 3.60
Partienpreis bei Bezug von mehr als fünf Jahrgängen Fr. 3.— pro Jahrgang.

Für Klassenabonnemente auf je 10 Exemplare 1 Freiexemplar.

Zu beziehen bei der
Buchdruckerei Gafmann AG in Solothurn

Am Schulhausbau Industriequartier beteiligte Firmen:



PARKETT-GESCHÄFT

A. ABERLI Einfache und Luxus-Parkette, Reparaturen
maschinelles Abschleifen verdorbener Böden

J. ALLGER & CO., ZÜRICH 10

Bachofnerstraße 7

Bau- und Möbelschreinerei, Innenausbau

BREITINGER & HAMPP

Holzmöbelfabrik für handwerkliche Möbel und Innenausbau
 ZÜRICH-HÖNGG, Singlistrasse 5, Telefon 6 78 43

Ausgeführte Arbeit:
 Ausbau von Hausvorstand- und Lehrerzimmer.

SCHIEBEFENSTER

im Kindergarten und Tagesheim Schulhaus
 Industriequartier ausgeführt durch:

Fensterfabrik Albisrieden AG., Zürich 9, Tel. 7 06 91

GENOSSENSCHAFT
 FÜR PARKETTARBEITEN
 ZÜRICH 3

Telephon 5 39 24

Ausführung der Abwart-
 wohnung in Buchen natur

GENOSSENSCHAFT
 FÜR SPENGLER-, INSTALLATIONS- UND DACHDECKERARBEIT
 ZÜRICH

Zeughausstrasse 43, Zürich 4, Telefon 3 48 47

Ausführung von Spenglerarbeiten

BLITZ-GERÜSTE

ohne Stangen (System E. Schärer) durch

GERÜSTGESELLSCHAFT AG., ZÜRICH 9

Telephon 5 52 09

ERNST GOEHNER AG.

TÜREN- UND FENSTERFABRIK

ZÜRICH 7

Hegibachstrasse 47, Telefon 4 17 80

Ausführung sämtlicher Schiebefenster im 1. Stock

GIPSER- und MALERGENOSSENSCHAFT ZÜRICH

Gips- und Malerarbeiten in der Mädchen-
 Turnhalle und im Turnhalle-Untergeschoss

HÄUSERMANN & BÄCHI, STRASSENBAU

ZÜRICH 5, TELEPHON 5 21 43, Fabrikstrasse 12

Pflasterung und Asphaltbeläge jeder Art
 für Gärten, Höfe, Garage-Einfahrten, Terrassen usw.

G. LIENHARD SÖHNE

mechanische Schreinerei - Innenausbau

ZÜRICH 2 - ALBISSTRASSE 131 - TELEPHON 5 42 90

M. MAYER-MATTES & SÖHNE

SCHREINEREI UND FENSTERFABRIK ZÜRICH 4
 Feldstrasse 43, Telefon 3 60 57

Neubauten, Umbauten, Innenausbau, Reparaturen

MODEL-ARTHO

Mechanische Bau- und Möbelschreinerei
 Zeltweg 40, Telefon 2 03 19

Ausführung der Haupteingangs- und Windfangtüren in Eichenholz

PARKETT-ARBEITEN

Abschleifen und Umlegen von alten Böden.
 Neu-Lieferung von sämtlichen Dessins.

GEBRÜDER MÜLLER, ZÜRICH 3

Seebahnstrasse 113, Telefon 5 32 72

SCHLOSSERARBEITEN
 EISENKONSTRUKTIONEN
 VELOSTÄNDER (Patent-Ausführung)

JOS. OBEREGGER, ZÜRICH-WOLLISHOFEN

Schlossermeister, Telefon 5 48 00

SSS

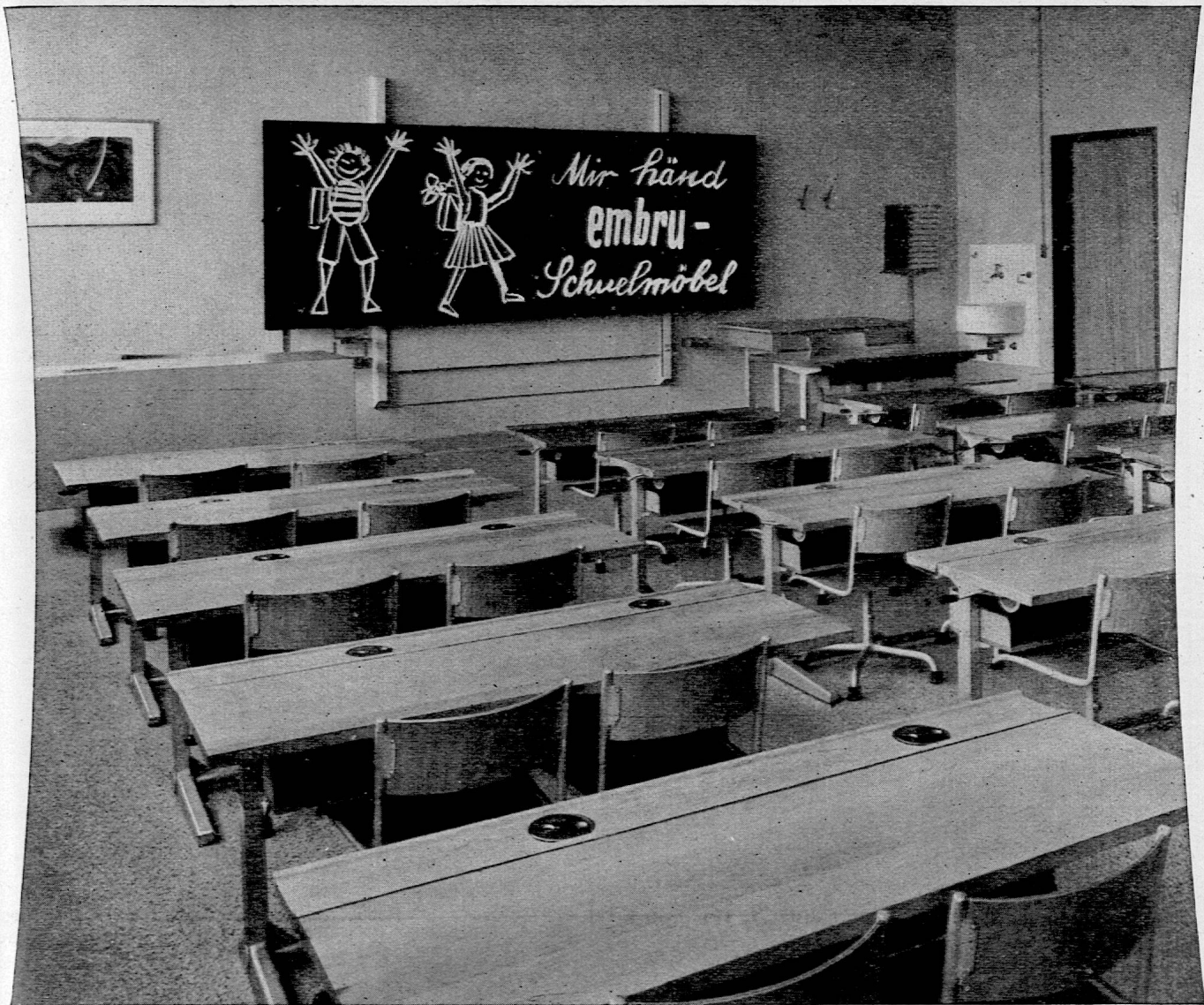
CO

Postfach HB.
 Telefon:
 051 / 2 55 77

GARDEROBE-ANLAGEN BESTUHLUNGEN

für Schulhäuser
 Kirchen
 Versammlungslokale
 Gemeinde-Stuben

SUTER-STREHLER SOHN & CO. ZÜRICH



Embru-Schulmöbel besitzen alle Vorrichtungen die der neuzeitliche Unterricht erfordert:

Höhenverstellbarkeit von Tisch und Stuhl, verstellbare Tischplatte.

Embru-Schulmöbel tragen dazu bei, daß Geist, Seele und Körper des Kindes sich harmonisch entwickeln können.

Verlangen Sie unverbindlich die ausführlichen Kataloge über Embru-Schulmobiliar.

embru
schweizer
fabrikat

Embru-Werke A. G. Rüti (Zürich) Tel. 2 33 11



Mitglieder von Winterthur und Umgebung!

Übt Solidarität

und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Winterthurer-Geschäft



Stat. Fuss- und Knieleiden

(Fusspflege)

A. Aschwanden, Winterthur
Obertor 1, Telefon 2 45 30

Küchen- und Haushaltgeräte

in prima Qualität und großer Auswahl kaufen Sie vorteilhaft bei

A. Fierz Erben Steinberggasse 61, Winterthur, Tel. 2 68 94

hug

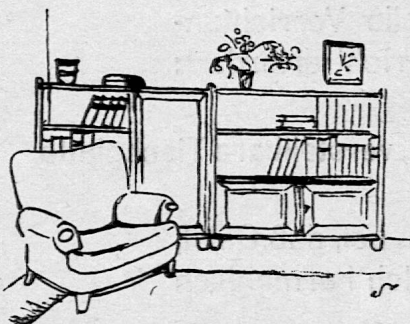
Zur **musikalischen Erziehung** in Winterthur und Umgebung, auch für den Kanton Thurgau empfiehlt für Schulen, Anstalten und Heime: Streich- od. Blas-Instrumente, wie **Violenen** m. Zubehör, **Blockflöten** und anderes mehr, jedoch am besten ein bewährtes Schweizer **Piano**

HUG & CO. Marktgasse WINTERTHUR
Telephon 26457

Ernst Geissbühler

VELOHANDLUNG UND REPARATURWERKSTÄTTE

Winterthur Metzggasse 6 Telephon 2 68 76

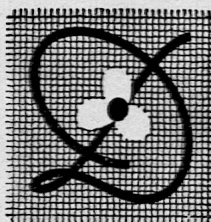


Wir wollen in unserer Wohnung nicht nur schöne Möbel, sondern auch Behaglichkeit. Behaglichkeit läßt sich nicht kaufen, doch bürgen wir Ihnen dafür, daß wir Sie so einrichten können. Unser Zeichenatelier steht auch Ihnen kostenlos in Einrichtungsfragen zur Verfügung.

M. Schmitt, Metzggasse 4, Winterthur

Neben der Frauenzentrale · Tel. 25260
Das Haus für gute Innen-Einrichtungen

Modisch, preiswert, elegant,
dafür überall bekannt



DOSTER & CO., WINTERTHUR

Tel. 2 30 15 / 2 30 16

PHOTOHAUS ZUR GLOCKE

E. WIEDERKEHR

WINTERTHUR, MARKTGASSE 52, TEL. 2 15 24

SCHUH-HAUSER

(vorm. Löw) Obergasse 32, Winterthur

Bekannt durch die gewissenhafte
Bedienung

Beliebt durch die reiche Auswahl

Gesucht durch die vorteilhaften
Preise

Radio

Verkauf
Umtausch
Reparaturen

Günstige Zahlungsbedingungen

WAGNER RADIOGESCHÄFT

Stadthausstraße 43, Winterthur
Geschäftszeit: Tel. 2 30 70; außer Geschäftszeit: Tel. 2 63 72

Der Massanzug

ist auf die Dauer gerechnet immer das Billigste. Heute erst recht! Dazu ist man stets gut gekleidet. Er braucht nicht mehr Coupons als ein minderwertigerer. Verlangen Sie von uns Referenzen aus Lehrerkreisen.

Stuber & Klumpp Feine Massschneiderei

Winterthur, Bahnhofplatz 14, Talgartenhof, Telephon 2 26 75

BEZUGSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz Fr. 10.50	Fr. 5.50	Fr. 3.—
	Ausland Fr. 13.35	Fr. 7.—	Fr. 4.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von **ordentlichen Mitgliedern** wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + 5% Teuerungszuschlag; Gelegenheitsinserate + 10% Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrzeitung, Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.*